Nr. 163

Sonntag, 15. Juli.

1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Von Kiel nach Taku.



Von den besten Wünschen begleitet, hat nunmehr die erste, zugleich nach ihrem Gefechtswerth die beste Division unseres Panzergeschwaders die deutsche See verlassen. Sie soll für die weitere Dauer der ostasiatischen Wirren der sichere Stützpunkt unserer Bemühungen um den Völkerfrieden und um die Wahrung der culturellen Güter der gesitteten Welt sein. Wenn erst die Ordnung in China wieder hergestellt ist, soll diese Division erstklassiger Schlachtschiffe dem Verlangen Deutschlands Nachdruck verleihen, daß die noch gar nicht abzusehende Kette von Verbrechen am Völkerrecht und am Leben und Eigenthum friedlicher Europäer gesühnt werde. Dabei wird und soll diese Entfaltung von Streitkräften zur See ihren Werth auch insofern haben, als die Stimme Deutschlands im Concert der betheiligten Mächte kaum überhört oder zu gering geachtet werden kann, wenn es von Fall zu Fall darauf ankommt, daß diese Mächte sich untereinander über Maßnahmen gegen China verständigen.

So wünschen wir denn unseren nach Ostasien ausreisenden Schlachtschiffen aus aufrichtigem Herzen glückliche Fahrt und bringen, um unsere Leser in den Stand zu setzen, die lange Reise besser zu folgen, beistehend eine Karte der Route. Die Schiffe, welche diese Division bilden, sind bekanntlich die vier Panzerschiffe „Brandenburg", „Wörth", „Weißenburg", „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und der sehr schnelle, kleine Kreuzer „Hela". Die Division wird mit beschleunigter Fahrt, d. h. mit einer Marschgeschwindigkeit von 14 Seemeilen, statt, wie sonst aus ökonomischen Gründen üblich ist, von 10 Seemeilen, den ganzen Weg zurücklegen, um möglichst bald auf dem Kriegstheater zu erscheinen. Nun ist der Kohlenverbrauch bei der höheren Geschwindigkeit auch ein sehr viel größerer, als bei mittlerer Geschwindigkeit. In Folge dessen ist auch der Actionsradius der Schiffe, d. h. die mit vollen Bunkern ohne Kohlenergänzung zu durchlaufende Strecke, bei großer Fahrt geringer als bei langsamer Fahrt. Derselbe beträgt für die 4 Linienschiffe bei einer Marschgeschwindigkeit von 10 Seemeilen in der Stunde 4500, und bei 14 Seemeilen-Fahrt nur 3000 Seemeilen. Dementsprechend wird die Division auf ihren etwa 12 025 Seemeilen langem Wege häufig ihre Kohlenvorräthe ergänzen, und soll dies in Gibraltar, Port Said, Aden, Colombo auf Ceylon, Singapore und Hongkong geschehen. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Kohlenstationen sind in runden Zahlen die folgenden: Von Kiel bis Gibraltar 1750, von Gibraltar bis Port Said 1900, von Port Said bis Aden 1450, von Aden bis Colombo 2125, von Colombo bis Singapore 1600, von Singapore bis Hongkong 1500 und von Hongkong bis Taku 1750 Seemeilen. Die Dauer der Fahrt beträgt auf der ersten Strecke bis Gibraltar 5 Tage 5 Stunden, dann bis Port Said 5 Tage 16 Stunden, durch den Suezkanal 1 Tag, von Suez bis Aden 4 Tage 4 Stunden, bis Colombo 6 Tage 8 Stunden, bis Singapore 4 Tage 18 Stunden, bis Hongkong 4 Tage 11 Stunden, bis Taku (ohne Anlaufen von Tsingtau) 5 Tage 5 Stunden. Der Aufenthalt behufs Kohlenübernahme ist auf 7 Stunden in Gibraltar, 8 Stunden in Port Said, 8 Stunden in Aden, 8 Stunden in Colombo, 6 Stunden in Singapore und 10 Stunden in Hongkong zu schätzen. Demnach wird, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse (Maschinenhavarie pp.) eine Verzögerung eintreten lassen, die Gesammtdauer der Reise von Kiel bis Taku rund 39 Tage betragen. Das Anlaufen von Tsingtau und Kohlenübernahme daselbst würde die Ankunft der Schiffe im Golf von Petschili um etwa 1 Tag verspäten.

In unserer Karte ist nun die ganze Reiseroute der Division durch eine dicke schwarze Linie dargestellt. Entfernung und Reisedauer ist auf jeder Theilstrecke angegeben. Die Stationen, welche angelaufen werden, sind in der Karte benannt. Ob und wo eventuell die beiden schon auf der Reise begriffenen Lloyddampfer „Wittekind" und „Frankfurt", auf welchen bekanntlich die nach China entsandte Marineinfanterie, nebst Artillerie- und Pionier-Detachement eingeschifft sind, mit der Division zusammentreffen und sich derselben anschließen werden, ist nicht bekannt. Möge das Erscheinen der Linienschiffsdivision in den chinesischen Gewässern die beabsichtigte Wirkung haben und zur schnelleren Unterdrückung des Aufstandes daselbst beitragen!

Der chinesische Krieg.

Zurück, du rettest den Freund nicht mehr,
So rette das eigene Leben!

Diese Dichterworte können heute auf die europäischen Truppen in Tientsin angewendet werden. War an ihren Vormarsch zur Erlösung der Europäer in Peking schon lange nicht entfernt mehr zu denken, haben sie sich schon seit Wochen auf Tientsin beschränken müssen und hier nur mit Mühe der ununterbrochenen Angriffe der wüthenden Feinde sich erwehren können, so ist ihre Lage jetzt nachgerade eine solche geworden, daß eine Katastrophe, weit schlimmer und verhängnißvoller als die in Peking, unaufhaltsam näher zu rücken scheint. Wenn es wahr ist, daß sie bereits in der Stadt „eine Stellung nach der anderen" verloren haben, dann wird es bald zum Aeußersten kommen. Und was dann, wenn es weiter wahr ist, daß auch die Flußverbindung mit Taku, der einzige bisher noch einigermaßen offene Weg zur rettenden Küste, abgeschnitten ist? Die nachstehende Meldung, die hierüber trübe Kunde bringt, ist zwar wieder nur von einem Londoner Blatte gebracht, das mit Vorliebe in Sensation arbeitet und es mit der Wahrheit nicht immer genau nimmt, aber symptomatisch ist die Nachricht immerhin und an innerer Unwahrscheinlichkeit leidet sie keineswegs, so daß mit ihr recht ernst zu rechnen ist. Sie lautet:

London, 14. Juli. (Tel.) Dem „Daily Expreß" wird aus Tientsin vom 9. Juli gemeldet: Gestern haben die Chinesen bei dem Hause Detrings in der Nähe der Rennbahn 6 Geschütze aufgefahren, 6 andere bei Dickensons Villa; von hier aus **feuerten sie unaufhörlich, so daß eine Stellung nach der anderen unhaltbar wurde.** Die Chinesen besetzten auch die Halle des Mäßigkeitsvereins und **überschütteten uns** von dort **aus mit einem wahren Kugelregen. Der Fluß unterhalb Tientsins ist jetzt völlig unschiffbar, da die Chinesen den Oberlauf des Flusses abgeleitet haben.** Auch eine beträchtliche Strecke **der Eisenbahn ist in den Händen der Chinesen.**

Jeder auf eigene Faust!

Telegramme, die in London aus Tientsin eingegangen sind, klagen direct über Mangel an Einheitlichkeit in der Führung der vereinigten Truppen. Zwischen den Befehlshabern der verbündeten Truppen bestehe zwar allgemein der Wunsch, mit einander zu cooperiren. Ein wirksames Vorgehen der Verbündeten werde aber durch Mangel an Zusammenschluß beeinträchtigt. Theils in Folge davon, theils in Folge der Ueberlegenheit der chinesischen Artillerie hätten die chinesischen Truppen in den letzten Kämpfen im allgemeinen gewonnen. Auch Reuters Bureau bestätigt ausdrücklich den Mangel der Einheitlichkeit bei den Operationen der Mächte. Ein Bericht des Bureaus aus Tientsin vom 4. Juli beginnt:

„Eine homogene Armee von halber Stärke könnte wirksamer arbeiten, als die vereinigten Streitkräfte hier es vermögen. Ihre Operationen sind ungemein behindert durch Mangel an Organisation und einheitlicher Leitung."

Der Bericht geht dann zu folgender Schilderung über: Jedes Contingent handelt auf eigene Faust, jeder der einzelnen Oberbefehlshaber hat unumschränkte Gewalt über seine Leute. Zwar finden täglich internationale Conferenzen statt, in denen die Ansichten der höchsten Offiziere ausgetauscht werden, allein es giebt **keine Möglichkeit**, auch nur die **Befolgung der Mehrheitswünsche** durchzusetzen, noch viel weniger kann der nominelle Generalissimus Seymour seinen Befehlen Gehorsam erzwingen. Seine Methode zu commandiren ist deshalb die, an die Collegen der anderen Nationen Ersuchen zu richten, die manchmal befolgt werden, manchmal nicht. Ein Conferenzbeschluß der Majorität, auf die Chinesenstadt am 1. Juli einen Angriff zu machen, um die von dort die Fremdenniederlassungen bedrohende Artillerie unschädlich zu machen, konnte nicht durchgeführt werden, weil der russische Oberoffizier wegen Ermüdung seiner Truppen Aufschub verlangte. Inzwischen aber erhielten die Chinesen bedeutende Verstärkungen, und somit fiel der ganze Plan. Auf solche und ähnliche Weise haben die vereinigten Truppen in der Woche vom 27. Juni bis 4. Juli zwar 50 bis 60 Mann verloren, aber nichts erreicht, während die Chinesen gleichzeitig bedeutende Vortheile errungen haben.

Als Beispiel specieller Uneinigkeit unter den Nationalitäten verzeichnet der Bericht zum Schluß das folgende seltsame Vorkommniß: Die Deutschen besetzten die Universität und hißten die deutsche Flagge auf deren Gebäude. Die Leiter der Universität sind jedoch Amerikaner, und außerdem sollen dieselben auch auf Haus und Grundstück der Universität besondere Rechte haben. Der amerikanische Consul protestirte deshalb gegen die deutsche Besitzergreifung des Gebäudes.

Das Schicksal der Eingeschlossenen

in **Peking** ist noch immer ungeklärt. Heute sind wieder sehr trübe klingende Meldungen eingegangen, welche die Hoffnung auf Errettung der Europäer abermals tief herabdrücken. Sie lauten:

Washington, 13. Juli. (Tel.) Der Generalconsul der Vereinigten Staaten in Schanghai telegraphirt, nach einer Depesche des Gouverneurs von Schantung hätten Boxer und Soldaten die Gesandtschaften vor dem Schlußangriff am 7. Juli bombardirt; der Gouverneur sei in größter Besorgniß wegen der Gesandten und der befreundeten Chinesen in Peking. Der Generalconsul fügt hinzu, **man befürchte allgemein das Schlimmste.** Diese Depesche hat hier eine äußerst **gedrückte Stimmung** hervorgerufen. Im Staatsdepartement glaubt man, daß die Gesandten ermordet seien.

London, 14. Juli. (Tel.) Reuters Bureau erfährt, die Succursale der chinesischen Seezölle in London habe eine Depesche erhalten, in welcher das Telegramm des Generalconsuls der Vereinigten Staaten in Schanghai, Goodnow, über das Bombardement der Gesandtschaften durch den General Tung am 7. d. bestätigt wird. In amtlichen Kreisen ist man der Ansicht, daß diese Depesche **sehr wenig Hoffnung** hinsichtlich des Looses der Europäer in Peking lasse.

Die Londoner „Daily Mail" hat ferner aus Schanghai ein Telegramm erhalten, wonach am Montag dort eine, angeblich amtlichen chinesischen Quellen entstammende Mittheilung ankam des Inhalts: Die zwei uneingenommen gebliebenen Legationen, nämlich die britische und die russische, wurden am Abend des 6. Juli von großen Truppenmassen angegriffen. Der befehligende General war Prinz Tuan. Die Angreifer waren getheilt. Tuan befehligte das Centrum mit Kangjni als Gehilfen. Der rechte Flügel wurde von Prinz Tsaiyin, der linke von Prinz Yinlin geführt. Die Reserven standen unter dem Befehl des Prinzen Tsaiyn. Der Angriff begann mit einem Artilleriekampf, der heftig war, und dauerte bis zum nächsten Morgen 7 Uhr, zu welcher Zeit die Zerstörung der beiden Gesandtschaften vollkommen war. Alle Fremden waren todt, während die Straßen rund um die Gesandtschaften voll mit Leichen von den Fremden und Chinesen waren. Auf die Kunde von dem Angriff rückten Prinz Tsching und General Wangwengschao mit Truppen zum Beistande der Fremden aus. Aber sie wurden von der Uebermacht besiegt. Tsching und Wangwengschao wurden getödtet. Es verlautet, daß zwei Ausländer durch die Thore entkamen, einer mit einer schweren Säbelwunde am Kopf. Tuan ließ zur Feier des Sieges 100 000 Taels und riesige Mengen Reis unter die Boxer vertheilen.

Nachrichtenverkehr mit Peking.

Paris, 14. Juli. (Tel.) Der Minister des Aeußeren Delcassé empfing gestern den chinesischen Gesandten, der ihm das Edict vom 29. Juni zustellte. Delcassé bemerkte dem chinesischen Gesandten gegenüber, daß die chinesische Regierung, da sie Mittel besitze, ihren Gesandten im Auslande Mittheilungen zugehen zu lassen, auch dafür sorgen müsse, daß die Mächte ihren Vertretern in Peking Mittheilungen zukommen lassen können. Der Minister beauftragte den chinesischen Gesandten, ein erstes Telegramm an den französischen Gesandten Pichon gelangen zu lassen.

Washington, 13. Juli. (Tel.) Am Montag hat der hiesige chinesische Gesandte ein chiffrirtes Telegramm des Staatssecretärs Hay an den amerikanischen Gesandten Conger in Peking abgesandt, und es übernommen, eine Antwort zu beschaffen, wenn Conger noch am Leben sei.

Die Lage im Südosten.

London, 14. Juli. (Tel.) Der „Standard" meldet aus Schanghai vom 13. d.: Eine große Anzahl von Boxern trat in der Umgegend von **Wentschou** (Prov. Tschekiang südlich von Schanghai) auf und drohte die dortigen Fremden und die eingeborenen Christen zu ermorden. Die Mitglieder der Fremden-Niederlassungen in Wentschou, welche hauptsächlich aus Missionaren bestehen, sind heute wohlbehalten in Ningpo angekommen.

Die „Daily Mail" meldet aus Schanghai vom 13. Juli: Der Gouverneur von Kiangsu, Lu-Chuan-Lui, welcher ein Freund des fremdenfeindlichen Liping-Heng ist, verließ heute Hutschou, um mit 4000 Mann hier ausgehobener Truppen nach Peking zu marschiren. (Die Provinz Kiangsu grenzt südlich an Schantung.)

Washington, 13. Juli. (Tel.) Eine Depesche des amerikanischen Consuls in Canton ohne Datumsangabe bestätigt, daß **Li-Hung-Tschang** seine Reise nach dem Norden aufgegeben hat.

Prinz Tsching,

der sich an die Spitze der Gegenrevolution in Peking gestellt haben soll, ist Lord-Kammerherr am chinesischen Hofe, und in dieser Eigenschaft war es seine Obliegenheit, im Namen der Kaiserin-Wittwe und des Kaisers alle vornehmen Besucher willkommen zu heißen. Prinz Tsching ist daher allen Ausländern in China sehr wohl bekannt; er ist ein hochgebildeter, äußerst höflicher Chinese. Da die Hofetiquette in Peking unendlich streng ist, hat Prinz Tsching keine leichte Stelle gehabt. Gleichwohl ist es ihm gelungen, sich das Vertrauen seiner Herrscherin zu bewahren und zugleich den Fremden gerecht zu werden. Prinz Tsching ist nie im Auslande gewesen, ist wohl nie über die Stadtmauer von Peking hinausgekommen, gilt aber trotzdem als den Europäern freundlich gesinnt. Er genießt in der Fremdencolonie hohes Ansehen, ist im Palast eine bedeutende Persönlichkeit, und seine Tochter ist von der Kaiserin-Wittwe zugezogen worden, als diese die Frauen der Gesandten empfing.

*

Weitere Auslandsstimmen zu Bülows Rundschreiben.

Die „Neue Freie Presse" in Wien bemerkt in einem Leitartikel über das Rundschreiben des Grafen v. Bülow, die chinesische Sorge verliere dadurch viel von ihrem drückenden Gewicht; das Wesen der erzielten Uebereinstimmung der Mächte entspreche den Bedürfnissen aller sowie auch dem wohlverstandenen Interesse der Chinesen. Das Programm des Rundschreibens wird ein durchaus maßvolles genannt, das über Sicherung des Erworbenen nicht hinausgeht; innerhalb dieser Grenzen aber es an Energie nicht fehlen läßt. Sicher sei, daß Deutschland um precärer ostasiatischer Interessen willen die freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland nicht compromittiren werde. — Das „Neue Wiener Tagblatt" bemerkt, es sei sebstverständlich, daß Deutschland wie Italien getreu dem Princip des Dreibundes ihre Politik vor allem darauf richten, das Einvernehmen aller Mächte zur Herstellung des Friedens anzustreben.

Von englischen Preßstimmen seien noch folgende verzeichnet:

Der „Standard" spricht, ohne des Näheren auf das Rundschreiben, welches er als sehr interessantes Document bezeichnet, einzugehen, seine Befriedigung über die in demselben niedergelegten Anschauungen aus. Dieselben deckten sich mit den gleichzeitig erfolgten Erklärungen McKinleys, des japanischen Gesandten in Washington und und anscheinend auch des russischen Communiqués in der Wiener „Politischen Corresp.". Es sei nur zu hoffen, daß die verbündeten Mächte späterhin im Sinne dieser Präliminar-Erklärungen auch handeln würden. — „Daily Chronicle" fragt, wie der Ausspruch im Rundschreiben „keine Theilung Chinas" sich mit einer gewissen Transaction betreffs Kiautschou vertrage. — „Daily Telegraph" sagt, die lichtvollen Darlegungen des Grafen von Bülow bewiesen, daß die Gesandten in Peking die Lage verkannt und die chinesischen Machthaber eine betrügerische und zweideutige Rolle gespielt hätten. Deutsche und russische Politik seien anscheinend betreffs einer Theilung Chinas identisch, nur spreche sich Deutschland schlechtweg gegen jede Theilung oder Gebietserwerbung aus, während Rußland gegen ein englisches oder japanisches China sei, seine eigenen Absichten jedoch noch verhülle. — „Daily News" bezeichnet das Rund-

schreiben als „In jeder Hinsicht einwandfrei und würdig". Die deutsche Politik stimme hiernach in den Umrissen mit der russischen überein. — „Daily Mail" hebt als wichtigstes Moment im Rundschreiben hervor, daß Deutschland weder Theilung noch Gebietserwerbung anstrebe.

Bravour der deutschen Seesoldaten.

Vom Chef des Kreuzergeschwaders ist aus Taku vom 8. d. Mts. folgende Meldung eingegangen: Nach Mittheilung des russischen Befehlshabers hat Major Christ mit dem Seesoldaten-Detachement sich im Kampfe am 23. und 27. Juni durch hervorragende Leistung und entschlossenes Vorgehen ausgezeichnet. Gutes Schießen und rücksichtsloses Draufgehen von Offizieren und Mannschaften haben wesentlich zum glücklichen Ausgange beider Gefechte beigetragen. Die Seesoldaten-Compagnien werden überall gerühmt.

Die Feldhaubitzen des deutschen Expeditions-Corps.

Die Nachricht, daß unseren Expeditionstruppen nach China auch Fußartillerie mit 15 Centimeter-Haubitzen beigegeben wird, bestätigt sich. Die Einnahme von Peking ohne Fußartillerie scheint unmöglich. Die außerordentlich breiten, wenn auch durch ihre Höhe und den Mangel an Deckung ein gutes Zielobject für den directen Schuß bildenden Umfassungsmauern der befestigten Hauptstadt trotzen dem Feuer der Feldgeschütze, die auch für Bombardements im großen Stile nicht geeignet sind. Die Mitnahme von Belagerungsgeschützen ist daher dringend erforderlich, zu schwer dürfen diese aber auch nicht sein, der Transportschwierigkeiten wegen, und zweckmäßig ist es, wenn sie auch in der offenen Feldschlacht die Feldartillerie verstärken können. Die 15 Centimeter-Haubitzen sind daher die geeigneten Geschütze, zumal sie ohne Bettung feuern können. Wir glauben nicht, fügt die „Köln. Ztg." dieser Mittheilung hinzu, daß man sich bei Peking mit der Breschirung breiter Theile der sehr starken Mauer sehr lange aufhalten würde, meinen vielmehr, daß man vorkommenden Falls zunächst versuchen wird, mit einem Bombardement rascher zum Ziele zu kommen.

Dampferdienst für Ostasien.

30 bis 40 Dampfer beabsichtigt das Reichsmarineamt zu miethen, nicht allein für die Truppentransporte, nach der „Voss. Ztg." wird beabsichtigt, einen vollständig regelmäßigen Proviantransportdienst einzurichten, da die Verpflegung der in China stationirten und in Action kommenden Mannschaften möglichst aus der Heimath geschehen soll. Zweimal monatlich wird nach den bisherigen Dispositionen ein großer Dampfer mit Proviant, Munition und Ersatzmaterial nach China gehen. Auch wird Sorge getragen werden, daß Kranke und Verwundete möglichst schnell aus ungesunden Gegenden weggeschafft werden können.

Die chinesische Gesandtschaft in Berlin.

Auf der Berliner chinesischen Gesandtschaft scheint die Aufregung, die so groß war, daß der Gesandte selbst erkrankte, jetzt etwas nachzulassen. Nichtsdestoweniger hat, so schreibt man der „Tägl. Rundschau", der Gesandte, Herr Lü-Hai-Huan, den Frauen und Kindern der Attachés das Ausgehen verboten. In der vorigen Woche erwartete die Gesandtschaft stündlich, daß sie ihre Pässe erhalten werde. Der eine, auch im Gesandtschaftshause wohnende Dolmetscher-Attaché hatte bereits in aller Eile seine Möbel, kostbaren Pelze u. a. m. verkauft, und ein Besucher fand Frau, Sohn und Tochter mit dem Einpacken der übrigen Sachen beschäftigt, um vollständig reisefertig zu sein. Im übrigen wechseln alle drei Jahre die Attachés der Gesandtschaft mit Ausnahme der Dolmetscher. Der Umzug einer vornehmen chinesischen Familie ist keine leichte Sache, da u. a. auch allerhand Conserven, Gemüse, wie z. B. junge Bambuspflanzen in Büchsen, Gewürze, wie besonders starker Ingwer, Saucen, ferner allerhand Geräthe und viele Theesorten mitgenommen werden.

Pekinger Hofklatsch.

Zur Ermordung des Freiherrn v. Ketteler werden jetzt Mittheilungen verbreitet, aus denen man schließen müßte, daß der deutsche Gesandte einem persönlichen Racheact der Kaiserin-Wittwe zum Opfer gefallen ist. Ein kürzlich aus China nach Paris zurückgekehrter katholischer Missionar erklärt, die Kaiserin-Wittwe habe unter allen Europäern niemand mehr gehaßt, als Herrn v. Ketteler, und zwar deshalb, weil dieser die chinesische Sprache vollständig beherrschte und vielfach mit Mandarinen und chinesischen Gelehrten persönlich verkehrte. Sie hatte ihn dabei im Verdacht, er sammele die zu Hunderten über ihr Privatleben im Umlauf befindlichen Erzählungen und lasse sich auch von den Mandarinen allerlei Hofklatsch berichten. Am empfindlichsten ist die Kaiserin dabei in dem Punkte ihrer Abstammung, und durch die ihr ergebenen Gelehrten läßt sie immer von neuem nachweisen, daß ihr Vater ein angesehener Mandarin gewesen sei, der nur in Folge der Intriguen seiner Neider mit der Einziehung seiner Güter bestraft wurde. Die ihr feindliche Partei hält dagegen an der Behauptung fest, daß die Kaiserin aus der niedrigsten Kaste stamme und als Kind an einen Mandarin verkauft wurde. Dieser habe sie dann später an Kindesstatt angenommen und sie bei der Gelegenheit der Verheirathung des Kaisers Hi-Hen-Fung diesem als Nebenfrau angeboten.

Dieselbe Erzählung soll auch, wie der Kaiserin berichtet wurde, Herr v. Ketteler in sein angebliches Geschichtswerk, oder besser gesagt, in seine Anekdotensammlung über das Leben der Kaiserin aufgenommen haben. Somit sollte er es gewesen sein, der das persönliche Ansehen der Kaiserin vor dem Auslande zerstört habe. Das Merkwürdigste ist dabei, daß es der alten Dame völlig gleichgiltig ist, ob man sie der schwersten Verbrechen, wie der Vergiftung des Gatten und des eigenen Sohnes beschuldigt, oder ob man über ihr Privatleben in sittlicher Hinsicht die haarsträubendsten Dinge erzählt. Sobald aber ein Chinese überführt wird, vor Zeugen die Abstammung der Kaiserin aus der Klasse der Mandarinen angezweifelt zu haben, so wird er zu dem schwersten Martertode verurtheilt. Und dieses selben Verbrechens sollte sich auch Herr v. Ketteler schuldig gemacht haben, weshalb es bei den nächsten Getreuen der Kaiserin schon seit langem beschlossene Sache gewesen war, bei dem ersten allgemeinen Angriff auf die Fremden zu allererst Herrn v. Ketteler niederzumachen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 14. Juli.

Die Reform der Kranken-Versicherungsgesetze.

Am 9. d. Mts. fand in Köln eine Vorstandssitzung des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln statt, die zur Beantwortung der von der Regierung gestellten Fragen anberaumt war. Es waren dieselben Fragen, deren Beantwortung in dem vor einigen Tagen vom „Vorwärts" veröffentlichten Rundschreiben des Regierungspräsidenten v. Moltke verlangt worden war. Weshalb derartige Schriftstücke von der Regierung nicht von vornherein veröffentlicht werden, ist unerfindlich. Im Interesse der Sache selbst liegt eine ausgiebige Erörterung auch in der Presse und in solchen Vereinen und Interessentenkreisen, die von der Regierung nicht ausdrücklich gefragt werden.

Der Vorstand des oben genannten Vereins sprach sich für die Ausdehnung der Unterstützungsdauer auf 26 Wochen, die schon bei vielen Orts- und Betriebs-Krankenkassen des Bezirks eingeführt sei, und für die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf sämmtliche der Invaliditätsversicherung unterliegende Personen aus. Eine Zusammenlegung der Ortskrankenkassen in den Städten oder ländlichen Bezirken erscheine dem Vorstande wegen der Vereinfachung der Verwaltung und Beseitigung der Ungleichheiten im allgemeinen wünschenswerth, doch sollte sie nicht durch Gesetz angeordnet werden, sondern von den Verwaltungsbehörden je nach den örtlichen Verhältnissen bestimmt werden können. (Wozu eine derartige Erweiterung der Befugnisse der Verwaltungsbehörden, ist nicht recht ersichtlich; das Ergebniß würde sein, daß in den einzelnen Verwaltungsbezirken ganz verschiedenartig verfahren würde.) Für eine Erhöhung der Beiträge der Arbeitgeber konnte sich der Vorstand jenes Vereins nicht aussprechen; sollte sie aber erfolgen, so wäre auch eine Gleichstellung der Rechte der Arbeitgeber und der Arbeiter in der Verwaltung der Kasse zu beanspruchen. Dem Anschluß der Ortskrankenkassen an die Gemeindeverwaltung, d. h. der Verwaltung der Kassen durch Gemeindebeamte wurde entschieden widersprochen, weil dadurch die Selbstverwaltung eingeschränkt und dem Bureaukratismus Vorschub geleistet würde. (Diesem Widerspruch muß man durchaus zustimmen; gegen die jetzige Verwaltung der Kassen kann nichts eingewendet werden; Unregelmäßigkeiten kommen auch bei Staats- und Gemeindekassen vor; bei Staatskassen sogar, wie kürzlich im Bezirke der Eisenbahn-Direction in Erfurt entdeckte Unterschlagungen beweisen, trotz fünffacher Controle.) Die unbeschränkte freie Aerztewahl hielt die Versammlung für unzulässig; bei Kassen, die mehrere Aerzte haben, die auf diese beschränkte freie Wahl für zulässig. Wenn trotzdem eine unbeschränkte freie Arztwahl eingeführt würde, so müßten Ueberwachungs-Ausschüsse aus Kassen-Vorständen und Aerzten und ein Schiedsgericht „in Gestalt der Aufsichts-Behörde" zum Schutze der Kassen gegen unangemessene Inanspruchnahme nothwendig sein. Aerztliche Behandlung soll nur durch approbirte Aerzte erfolgen, in bestimmten Fällen aber, mit Genehmigung des Kassenvorstandes, erlaubt sein, auch Naturärzte zu Rathe zu ziehen. Das Krankengeld soll auch im Falle der Erkrankung in Folge geschlechtlicher Ausschweifungen gewährt werden; man war der Ansicht, daß die überhaupt nicht sehr hoch zu veranschlagende Belastung der Kassen durch diese Ausdehnung der Entschädigungspflicht durch den Vortheil ausgeglichen würde, daß derartige Krankheiten nicht mehr verheimlicht und Ansteckungen verhütet würden. Die bestehenden Hilfskassen sollen im Hinblick auf ihre wohlthätige Wirkung, namentlich im Stande der kaufmännischen Angestellten, als gleichberechtigte Träger der Krankenversicherung beibehalten, neue derartige Kassen aber nur noch als Zuschußkassen zugelassen werden.

Eine Begründung dieses Votums enthält der Bericht nicht; weshalb neue Hilfskassen als den übrigen Kassen gleichberechtigte Einrichtungen nicht mehr begründet werden sollen, wenn die bestehenden wohlthätig wirken, ist nicht verständlich. Wahrnehmungen über die Socialdemokratie in den Kassenvorständen scheint der Vorstand des Vereins der Industriellen in Köln nicht berichtet zu haben. Bemerkenswerth ist die Feststellung, daß die Krankenkassenvorstände der Stadt Köln zur Aeußerung über die Fragen nicht aufgefordert worden sind.

Wereschtschagin ausgeschlossen.

Berlin, 14. Juli. Der berühmte russische Maler Wereschtschagin hat aus Moskau vom 10. Juli an den Redacteur der „Nordd. Allg. Ztg." folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich muß Sie davon in Kenntniß setzen, daß meine Bilder vom Kriege von der Pariser Weltausstellung ausgeschlossen worden sind, lediglich weil auf einem von ihnen Napoleon mit Pelzmütze und Feldmantel (auf dem Rückzuge aus Rußland 1812) dargestellt ist. Ich habe von dem russischen Generalcommissar eine Depesche des Inhaltes erhalten: Unmöglich, Ihre Napoleonbilder auszustellen nach den Beschwerden des französischen Botschafters in Petersburg."

Wereschtschagin fügt dann noch hinzu:

„Sie wissen, daß ich bereits seit 30 Jahren der Welt zeige, was der Krieg ist, und offenbar ist auch etwas an dem, was ich zeige. Denn jedesmal klagt man mich als Lügner und Beleidiger an."

Wegen zu geringer Mittel?

Die Regierung zu Liegnitz theilt den Schulinspectoren ihres Bezirkes mit, daß ihr der Unterrichtsminister in diesem Jahre zur Gewährung von Entschädigungen an Lehrer und Lehrerinnen für die Theilnahme an amtlichen Conferenzen einen erheblich geringeren Betrag als im Vorjahre zur Verfügung gestellt habe, gleichzeitig aber daran erinnert, daß die Schulgemeinden zur Deckung der Kosten dieser Conferenzen nicht mehr herangezogen werden dürfen. Die Regierung sieht sich in Folge dessen gezwungen, außer der Kreisconferenz nur eine Bezirksconferenz stattfinden zu lassen, die zweite Bezirksconferenz aber aufzugeben. Da man annehmen muß, daß die Abhaltung der Conferenzen in der bisherigen Zahl als im Interesse der Schule liegend angesehen worden ist, so folgt, daß dieses Interesse zunächst in diesem Jahre nicht in genügender Weise wahrgenommen werden kann, weil der Unterrichtsminister nicht über die Mittel verfügt, um den Lehrern und Lehrerinnen die geringe Entschädigung zahlen zu können. Noch vor ganz kurzer Zeit sang eine dem Finanzminister sehr nahe stehende Correspondenz das Lob des Herrn v. Miquel, weil es ihm zu verdanken sei, daß der Volksschule so viele Mittel zur Verfügung gestellt würden, wie es früher nie der Fall gewesen.

Vom südafrikanischen Kriege.

Pretoria, 12. Juli. Es werden noch folgende Einzelheiten über die **Niederlage bei Pretoria** gemeldet: Fünf Compagnien des Lincolnshire-Regiments trafen am Dienstag Nachmittag am Nagalesbergpaß ein, um denselben zu halten. Zwei Compagnien besetzten eine Stellung im Paß, während die übrigen in der Ebene blieben. Als gestern früh bei Tagesanbruch von Vorposten, die auf einem kleinen Kopje nördlich des Passes standen, Schüsse abgegeben wurden, erschienen auf einem östlich gelegenen Kopje Boeren und eröffneten ein heftiges Feuer. Es entstand hierauf Verwirrung, aber auf Befehl des Obersten besetzten die Mannschaften bald eine Stellung auf einem westlich vom Passe gelegenen Kopje. Den ganzen Tag über wurde ein heftiges Feuer unterhalten. Zwei Geschütze mit Bedeckung von grauen Schotten, welche im Vordertreffen der Hauptabtheilung aufgestellt waren, wurden nach heldenmüthigem Widerstande vom Feinde genommen. Beinahe **alle Leute wurden getödtet oder verwundet**, während es dem Sergeant eines Maximgeschützes gelang, mit Hilfe von sieben Freiwilligen das Geschütz zu retten. Die Boeren unterhielten auf der ganzen Linie ununterbrochenes Feuer, welches vom Lincolnshire-Regiment wacker erwidert wurde. Gegen 3 Uhr erschien der Feind zur Linken der englischen Stellung, 1 Offizier und 15 Mann versuchten, ihn anzugreifen, aber 14 von der kleinen Schaar wurden getödtet und verwundet. Drei Compagnien des Lincolnshire-Regiments wurden vollständig umzingelt. Nachdem die Munition ausgegangen war, suchten sie eine gute, gedeckte Stellung und erwarteten mit aufgepflanztem Bajonet den Angriff des Feindes.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juli. In der Tonhalle fand gestern wieder eine **antisemitische Versammlung** betreffend die **Konitzer Affaire** statt. Als Redner traten u. a. der Verleger der „Staatsbürger-Ztg.", Bruhn, und Graf „Pückler" auf, der wiederum mit den aus seinem Munde schon sattsam bekannten crassen Ausdrücken um sich warf. Es wurde schließlich ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abgesandt, das mit dem Namen des Grafen Pückler unterzeichnet wurde.

— Der Staatssecretär des Reichspostamts erließ eine Verfügung, wonach im **Briefverkehr** mit den **nach China gehenden deutschen Truppen** allgemeine **Portofreiheit** Platz greift. Der Postverkehr mit den nach Ostasien entsandten Truppentheilen beschränkt sich vorläufig auf den Briefverkehr.

— Aus **Rotterdam** meldet die „Frankf. Ztg." von gestern: Die Arbeiter der Firma Müller sind dem Ultimatum nicht beigetreten und deshalb entlassen worden. Jetzt sind etwa 12 000 englische und deutsche Arbeiter beschäftigt. — Fast alle Fuhrleute haben die Arbeit wieder aufgenommen. Der Ausstand der Schiffsauslader dauert fort. Die Schiffsverbindungen mit Antwerpen, Brüssel und Gent werden morgen wieder aufgenommen.

— Nach einem Telegramm aus **Straßburg i. E.** hat an der deutsch-französischen Grenze bei St. Dié ein **Zusammenstoß** zwischen französischen Schmugglern und deutschen Zollwächtern stattgefunden, wobei ein Schmuggler erschossen wurde.

— In vergangener Nacht fanden zehn **Versammlungen von Straßenbahn-Angestellten**, von etwa 4000 Personen besucht, statt, welche in einer Resolution die Abänderung der Statuten der Pensionskasse verlangten.

* **[Ueber die Zahl der Beamten der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung]** liegt bereits jetzt eine amtliche Zusammenstellung vom 1. Januar 1900 vor, während die Statistik des Reichspostamts sonst erst dem Reichstage bei dessen Wiederzusammentritt im Winter vorgelegt zu werden pflegt. Darnach beträgt die Zahl sämmtlicher Beamten und Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung nach dem Stande von Ende 1899 138 613, das sind 4934 angestellte Beamte mehr als am selben Zeitpunkte des Vorjahres. Die nichtangestellten Inhaber von Posthilfsstellen sind hierbei nicht gezählt. Die Gesammtzahl der bei der Post beschäftigten Personen ist naturgemäß eine weit größere. Welches Uebergewicht Berlin im Betriebe der Reichspost beansprucht, geht daraus hervor, daß die Zahl der Beamten und Unterbeamten der Ober-Postdirection Berlin allein 16 669 ausmacht, eine Zahl, die auch nicht annähernd von einem anderen Bezirke erreicht wird. An zweiter Stelle steht die Ober-Postdirection Düsseldorf mit nur 6644 Beamten und Unterbeamten.

Mülhausen i. Els., 13. Juli. Militärpfarrer Prälat **Zsicke** erhielt telegraphische Ordre zur Theilnahme an der Expedition nach China.

Posen, 13. Juli. Das **5. Armeecorps** stellt zu dem **nach China zu entsendenden Expeditionscorps** eine kriegsstarke Compagnie von 5 Offizieren und über 200 Mann. Dieselbe wird am Sonntag, den 15. d. Mts., Vormittags, in der Kaserne des 47. Regiments an der Garnisonkirche formirt. Alle neu aufgestellten Infanterie-Bataillone begeben sich zunächst auf ein paar Tage auf größere Schießplätze, auf welchen Schießübungen mit dem neuen **Gewehr Modell 98** abgehalten werden, welches bekanntlich später der gesammten Armee übergeben wird. Noch in diesem Monat kurz nach dem 20. Juli sollen die Truppen nach erfolgter Einkleidung eingeschifft werden.

Frankreich.

Contrexéville, 13. Juli. Der **Schah von Persien** ist heute nach Rußland abgereist. Er dankte dem Präsidenten Loubet telegraphisch für die ihm bereitete Aufnahme, worauf letzterer in seiner Antwort bemerkte, daß er sich sehr freue, den Schah bald in Paris zu empfangen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Juli.

Wetteraussichten für Sonntag, 15. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, lebhafter Wind; ziemlich kühl.

* **[Abänderung der Flottenmanöver.]** Der frühere Uebungsplan der Flotte ist in Folge Ausscheidens der China-Division aus dem Geschwader aufgehoben worden. Die jetzige erste Division, bestehend aus den Linienschiffen „Kaiser Wilhelm II.", „Kaiser Friedrich III.", „Sachsen", „Württemberg" und dem kleinen Kreuzer „Jagd", geht heute von Wilhelmshaven in die Ostsee. Bis zum 18 Juli wird unter Warnemünde geübt, dann geht es nach Saßnitz, wo eine viertägige Uebung der Schiffe und ein Landungsversuch der Mannschaften auf der Insel Hittensee ausgeführt werden wird. Die Torpedoboots-Flottille leistet in den Gewässern um Rügen Aufklärungsdienste. Am 23. Juli geht die Flotte wieder nach Kiel zurück und am 3. August tritt sie die Reise nach der Nordsee an.

* **[Freiwillige nach China.]** Bereits gestern und heute früh sind Mannschaften aus den Garnisonen Graudenz und Thorn, die für das ostasiatische Expeditions-Corps bestimmt sind, hier eingetroffen und in der Kaserne Wieben einquartiert worden. Das Gros der Mannschaften trifft morgen Vormittag ein, um ebenfalls in der Wiebenkaserne untergebracht zu werden. Am 18. d. Mts. reisen die hier vereinigten Truppen des 17. Armeecorps nach dem Schießplatz in Hammerstein, woselbst Schießübungen mit dem neuen Gewehr Modell 98 abgehalten werden, und noch Ende dieses Monats sollen die nach Asien bestimmten Truppen zunächst nach Kiel fahren, um dort für die Reise nach China eingeschifft zu werden.

* **[Baukreise der Garnison-Bauverwaltung.]** Beim 17. Armeecorps, dessen Bau-Aufsichtsbezirk Danzig ist, sind jetzt folgende Baukreise abgegrenzt worden:

Danzig I (Garnison Danzig, Neustadt, Schlawe, Stolp); **Danzig II** (Garnison Danzig mit Langfuhr, Pr. Stargard); **Danzig III** (Garnison Danzig mit Neufahrwasser, Elbing, Marienburg); **Dt. Eylau** (Garnison Dt. Eylau); **Graudenz I** (Garnison Graudenz, Truppenübungsplätze Gruppe und Hammerstein, Konitz, Marienwerder); **Graudenz II** (Garnisonen Graudenz, Osterode, Riesenburg, Rosenberg); **Thorn I** (Garnisonen Thorn, Culm); **Thorn II** (Garnisonen Thorn nebst Fußartillerie-Schießplatz, Soldau, Strasburg).

-r. **[Zum Maurer- und Malerstreik.]** Sowohl das Streikcomité der Maurer, wie das der Maler sind eifrig bemüht, die Streikenden außerhalb Danzigs unterzubringen, damit die Streikenden nicht den Verbandskassen zur Last fallen. Von den streikenden **Malern** sind bisher ca. 90 abgereist. Elf arbeiten bei fünf Arbeitgebern zu den gestellten Bedingungen. Von den streikenden **Maurern** fahren hundert morgen Nachmittag nach der Provinz Brandenburg, so daß am Orte nur noch ca. 350 streikende Maurer verbleiben.

* **[Das Treiben der antisemitischen Presse in der Konitzer Mordsache]** scheint die Behörden zu einem Einschreiten von Amts wegen veranlaßt zu haben. Eine **polizeiliche Haussuchung** wurde Freitag früh in der **Redaction der „Staatsbürger Zeitung"** abgehalten. Ein Criminalcommissar, ein Wachtmeister und fünf Schutzleute waren dazu aufgeboten. Es handelte sich um Beschlagnahme von Zeitungen und sämmtlicher Manuscripte und Briefe in der Konitzer Mordangelegenheit. Die Ausbeute war keine große. An Zeitungen wurden die noch vorhandenen Exemplare der Nummern 252, 259, 263 und 289 beschlagnahmt. — Auch gegen die „**Germania**" ist wegen zweier Artikel (in Nr. 122 und 127) über den Konitzer Mord Strafantrag seitens des Oberstaatsanwalts **Wulff** in Marienwerder gestellt worden.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 1. bis 13. Juli wurden geschlachtet: 64 Bullen, 40 Ochsen, 71 Kühe, 170 Kälber, 402 Schafe, 910 Schweine, 4 Ziegen, 8 Pferde. Von auswärts geliefert: 178 Rinderviertel, 120 Kälber, 126 Schafe, 6 Ziegen, 140 ganze Schweine, 10 halbe Schweine.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Chwalowice wird heute telegraphirt: Wasserstand gestern 3,37, heute 3,91 Meter. Aus Warschau wird heute 3,03 Meter Wasserstand gemeldet. Bei **Zawichost** ist das Wasser bereits gefallen.

* **[Wasserleitungen auf Eisenbahnstationen.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirectionen beauftragt, die Stationsbeamten anzuweisen, die auf den Stationen vorhandenen Wasserleitungen und Brunnen, welche mit Trinkbechern zur Benutzung für das reisende Publikum versehen sind, unter Aufsicht zu halten und jede Verunreinigung und mißbräuchliche Benutzung zu verhindern, auch eintretendenfalls zu verfolgen.

* **[Commandos zum Militär-Reitinstitut.]** Zum Militär-Reitinstitut für 1900/1901 werden vom 17. Armeecorps abkommandirt, und zwar zur Offizier-Reitschule: vom Kürassier-Regiment Nr. 5, vom 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1, vom Husaren-Regiment Nr. 5 und von der 36. Feldartillerie-Brigade je 1 Offizier und 1 Offizierbursche, zur Kavallerie-Unteroffizierschule: vom Kürassier-Regiment Nr. 5, 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1, Husaren-Regiment Nr. 5 und Ulanen-Regiment Nr. 4 je 1 Unteroffizier bezw. Gefreiter als Schüler und je 1 Gemeiner als Pferdepfleger.

S. **[Verletzung.]** Der in der Johannisgasse wohnhafte Tischler K. schlug gestern Abend bei einem Streite mit einem Milchtopfe auf seine Ehefrau, wobei er sie am Kopfe erheblich verletzte. Blutüberströmt wurde letztere auf Veranlassung eines Schutzmannes mit dem Sanitätswagen nach dem Stadtlazareth gebracht, welches sie aber nach Anlegung von Verbänden wieder verlassen konnte.

* **[Ruderclub „Victoria".]** In seinem Bootshause hielt der Club gestern eine Generalversammlung ab, in der nach Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder die Herren **Werner** und **Merdes** Bericht über die vor 14 Tagen in Königsberg abgehaltene Ruder-Regatta erstatteten. Beide Herren gaben ihrer Freude darüber Ausdruck, daß trotz des ungünstigen regnerischen Wetters und ungeachtet dessen, daß ein Boot des Clubs „Victoria" zerschlagen wurde und eine Umsetzung der Bemannung nothwendig wurde, der Club dennoch bei zwei Junioren-Vierer-Rennen und bei dem Junioren-Achter-Rennen als Sieger hervorgegangen sei.

* **[Das Abenteuer des Herrn Professors.]** Der „Berl. Lok.-Anz." erzählt: Ein unangenehmes Abenteuer ist einem auf der Durchreise in Heidelberg befindlichen Professor aus Danzig dieser Tage widerfahren. Er hatte sich in liebenswürdiger Weise einer gleichfalls in Heidelberg weilenden fremden Dame als Begleiter durch das Schloß und die Schloßparkanlagen angeboten, was auch mit Dank angenommen worden war. Nach gemeinsamer Besichtigung der Sehenswürdigkeiten trennten sich beide; wie groß aber war die Bestürzung der Dame, als sie in ihrem Hotel angekommen, bemerkte, daß ihr ein werthvolles Schmuckstück abhanden gekommen war. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich natürlich sofort auf ihren bisherigen Begleiter, den angeblichen Professor, und kurz entschlossen eilte die Dame nach dem Hauptbahnhofe, von wo aus der

Verdächtige die Weiterreise nach Konstanz antreten wollte. Hier entdeckte sie auch den Herrn Professor und veranlaßte dessen Festnahme. Er wurde nach dem Polizeibureau der Station sistirt, wo man ihn einer gründlichen Leibesvisitation unterwarf. Da jedoch fremdes Gut bei ihm nicht vorgefunden wurde, er auch in der Lage war, sich über seine Person genügend auszuweisen, wurde er alsbald wieder in Freiheit gesetzt. Beschämt entfernte sich die Dame, die ihren Begleiter in eine so peinliche Situation gebracht hatte, und obendrein noch die Ursache wurde, daß dieser den Schnellzug versäumte.

* **[Personalien bei der Militärverwaltung.]** Heß, Erster Staatsanwalt, zum Geh. Kriegsrath und Vortragenden Rath im Kriegsministerium, Rohlmeyer, Intendantur-Bureaudiätar von der Intendantur der 35. Division, zum Intendantur-Secretär ernannt.

* **[Erweiterung des Fernsprechverkehrs.]** In Mühlhausen (Kr. Pr. Holland) ist eine Stadt-Fernsprecheinrichtung eröffnet worden, deren Theilnehmer u. a. auch zum **Sprechverkehr mit Danzig** zugelassen worden sind.

-r. **[Verhaftungen.]** Wegen Verdachts eines Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner 15 Jahre alten Stieftochter, ist der Arbeiter Hermann P. verhaftet worden. Desselben Verbrechens soll sich der 16 Jahre alte Arbeiter Karl P. an einem 4 Jahre alten Kinde schuldig gemacht haben. Auch er wurde verhaftet.

-r **[Gerichtsferien.]** Heute findet die letzte ordentliche Strafkammersitzung vor den Gerichtsferien statt. Die Ferien-Strafkammer wird während der Zeit vom 15. Juli bis 15. September an jedem Montag und Donnerstag tagen. Den Vorsitz wird vom 15. Juli bis 31. Juli Herr Landgerichtsdirector Braun, vom 1. August bis 15. August Herr Landgerichtsrath Bischoff, vom 16. August bis 31. August Herr Landgerichtsrath Schulz und vom 1. Sept. bis 15. Sept. Herr Landgerichtsdirector Dr. Hartwig führen. Das Schöffengericht wird während der Ferien dreimal in der Woche Sitzungen halten.

* **[Post-Spar- und Vorschuß-Vereine in Ost- und Westpreußen.]** Nach der soeben veröffentlichten Uebersicht über die Geschäftsergebnisse der Spar- und Vorschuß-Vereine für Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung während des Jahres 1899 betrug die Mitgliederzahl am Jahresschluß im Ober-Postdirectionsbezirk Danzig 2987, Gumbinnen 1904, Königsberg 3057. Das Vereinsvermögen belief sich bei dem Post-Sparverein in Danzig auf 708 932 Mk., Gumbinnen 532 295 Mk., Königsberg 875 533 Mk. Als Gewinnantheil sind an die Mitglieder (außer drei Procent Zinsen für das Sparguthaben) gezahlt worden im Bezirk Danzig 1,08 Proc., Gumbinnen 1 Proc., Königsberg 1,10 Proc.

* **[Veränderungen im Grundbesitze.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr Blatt 315 von den Hauseigenthümer Grenkowitz'schen Eheleuten an die Frau Bielau, geb. Bräutigam, für 27 112 Mk.; Melzergasse Nr. 15 und Melzergasse Blatt 20 von der Wittwe Beck, geb. Joergensen, an die Fleischermeister Friedrich und Robert Zemke für zusammen 45 500 Mk., wovon 3500 Mk. auf Inventar gerechnet sind; Heiligegeistgasse Nr. 114 von der Wittwe Jantzen, geb. Genschow, und deren Kindern an die Schneidermeister Paetsch'schen Eheleute für 50 000 Mk.; eine Parzelle von Große Gasse Nr. 7, 8 und 9 von der Wittwe Bloeß, geb. Krupke, an den Kaufmann Cassel in Stolp für 36 000 Mk.; eine Parzelle von Sasperstraße Nr. 50 von der Wittwe Wahl, geb. Duesterbeck, an die Schlosser Wienhold'schen Eheleute für 1005 Mk.

[Polizeibericht für den 14. Juli 1900.] Verhaftet: 9 Personen, darunter 2 Personen wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Bettler, 1 Corrigende, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit 85 Pf., Quittungskarte und zwei Arbeitsbescheinigungen für Paul Trepczyk, am 15. Juni cr. 6 Schlüssel am Ringe, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction, 1 Bund Messing-Kapseln, abzuholen vom Schutzmann Herrn Kornack, Vorst. Graben 27, 3, am 3. Juni cr. 1 Trauring, gez. E. S. 1892, abzuholen vom Schaffner Herrn Johannes Regelien, Langfuhr, Eschenweg 10, am 5. Juni cr. 2 Pferdehalfter, abzuholen vom Arbeiter Johann Preuß, Schidlitz, Unterstraße 7. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 goldene runde Broche mit weißen Steinen, 1 schwarzer neuer seidener Regenschirm mit gelbem Naturstock, 1 silberne Remontoiruhr mit Kette, 1 Kinder-Korallenhalsband mit goldenem Medaillon, enthaltend eine Herren-Photographie, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-t.- **Oliva**, 14. Juli. Gestern Nachmittag um 5 Uhr fand die **Beerdigung** des Oberinspectors a. D. Tollins-Pelonken von der Leichenhalle des Armenhauses aus auf dem Kirchhofe daselbst statt. Dort, wo der Verblichene mit Umsicht und Treue seit 34 Jahren gewirkt hat, ruht auf seinen früher ausgesprochenen Wunsch nun auch seine irdische Hülle. Ein combinirter Männerchor sang unter Leitung des Organisten der Armenanstalt Herrn Klotz während der Aufbahrung das Mendelssohn'sche Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rath". Am Grabe erklang demnächst von den Zöglingen des Kinder- und Waisenhauses, ebenfalls unter der vorerwähnten Leitung, die Motette von Spohr „Selig sind die Todten". Hierauf sprach der Prediger der Brüdergemeinde, Herr Pudmenski-Danzig, welcher mit Herrn Pfarrer Otto-Oliva abwechselnd die geistlichen Functionen im Armenhause ausübt, über den Text aus dem Jesaias „Die richtig vor ihm gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern". Gebet und Segen wurden von Herrn Pfarrer Otto gesprochen, worauf der Männerchor mit dem Choral von Szefranski „Ruhe in Frieden" die ergreifende Begräbnißfeier beschloß. Das sehr zahlreiche Trauergefolge hatte den Dahingeschiedenen völlig in Palmen, Lorbeer und Rosen gebettet.

β **Oliva**, 13. Juli. In den Parterreräumlichkeiten des hiesigen **Amtsgebäudes**, in denen früher die Spritze untergebracht war, soll ein **Schreibzimmer** eingerichtet werden. Der neue Amtsvorsteher wird dann im oberen Stockwerk ein eigenes Zimmer haben.

E. **Zoppot**, 14. Juli. Gestern hatte sich eine Commission, Herr Amtsvorsteher Dr. v. Wurmb an der Spitze, zu eingehender Besichtigung der Einrichtung der **Danziger Rieselfelder** nach Heubude begeben.

G. **Putzig**, 13. Juli. Heute übergab Herr Ober-Regierungsrath Dr. Albrecht nach erfolgter Erledigung verschiedener Kreisangelegenheiten die Geschäfte der Kreisverwaltung dem ersten Kreisdeputirten, Herrn Rittergutsbesitzer v. Graß-Klanin. Er siedelt morgen nach Bromberg über. — In Folge dieser Beförderung mußte zur Wahl zweier Vorstandsmitglieder unseres **Vaterländischen Frauenvereins** (Vorsitzende und Schriftführer) geschritten werden. Es gingen aus der Wahl hervor: Frau Gutsbesitzer Mahncke-Rekau (Vorsitzende), Frau Gutsbesitzer Hüllmann-Seefeld (stellvertretende Vorsitzende), Amtsrichter Gottschewski (Schriftführer), Pfarrer Böckler (stellvertretender Schriftführer).

Zuckau, 14. Juli. Ein **Opfer ihres Berufes** wurde die zweitjüngste Tochter des hiesigen Posthalters Herrn Kersten. Die junge Dame zog sich als Krankenschwester in dem Krankenhause zu Elbing gelegentlich einer Operation eines Kranken eine Blutvergiftung zu, der sie nach achtwöchigem Leiden erlegen ist.

S. **Tiegenhof**, 14. Juli. Die in verschiedenen Zeitungen enthaltene Meldung, daß der Arbeiter Niebuhr aus Rheinland in Folge Genusses von **Karbolsäure gestorben** sei, bestätigt sich nicht. Niebuhr ist zwar noch krank, befindet sich bereits aber auf dem Wege der Besserung.

Riesenburg, 13. Juli. Als ein **schneidiger Reiter** hat sich der Unteroffizier Klein von der 5. Escadron hiesigen Kürassier-Regiments bei dem Luxus-Pferdemarkt in Briesen erwiesen. Beim Concurrenz-Reiten errang derselbe für Herrn Baron von Rosenberg-Hochzehren den zweiten und für Herrn Freiherrn v. Slaski-Orlowo den dritten und vierten Preis. Auf Veranlassung des Landraths von Briesen ist ihm von dem Regiment für hervorragende Leistungen im Reiten und Springen eine öffentliche Belobigung ertheilt worden.

○ **Culm**, 13. Juli. Nach der Verhaftung des **durchgebrannten Kreisboten Reinberger**, die bekanntlich in Danzig erfolgt ist, sind bereits 17 Fälle ermittelt worden, in denen er **Diebstähle, Unterschlagungen** und **Fälschungen** ausgeführt hat. Uhren, Ueberzieher, goldenes Opernglas (worüber nur Pfandscheine vorhanden) und auch 120 Mark baares Geld hat er zu entwenden verstanden. Er giebt an, aus Berlin nach Danzig gekommen zu sein.

s. **Flatow**, 13. Juli. Heute fand die feierliche **Grundsteinlegung** für das zu errichtende **Jahn-Denkmal** durch den hiesigen Turnverein statt. Die prinzliche Generalverwaltung der Herrschaften Flatow-Krojanke hatte die Aufstellung des Jahn-Denkmals in dem nahen Thiergarten an der Ecke der Blankwitter und Petziner Chaussee gegenüber dem Försterhause genehmigt. Das Denkmal soll folgendes Aussehen erhalten:

Auf einem flachen, mit Epheu bepflanzten, kreisrunden Hügel von 8 Meter Durchmesser erhebt sich ein zweiter Hügel, der aus einzelnen Gedenksteinen, welche aus ganz Deutschland und Oesterreich dem Turnverein zugegangen sind, zusammengesetzt und einen Durchmesser von 4,50 Meter und eine Höhe von 2,70 Meter hat. Diese Gedenksteine sind ganz regellos aufgethürmt und liegen bunt durcheinander. Aus diesem unregelmäßigen Gewirre erhebt sich ein klotziger vierechiger Quaderbau, der den Steinhügel um 2 Meter überragt. Obenauf liegen zwei sich zu einer stumpfen Spitze verjüngende Steinplatten, auf denen der deutsche Adler sitzt und seine Schwingen über dem Denkmal ausbreitet. An der Vorderseite des Denkmals befindet sich das in Erz gegossene Reliefbild Jahns mit der Widmung: „Dem deutschen Turnvater Jahn." Das ganze Denkmal erreicht eine Höhe von 5,20 Meter.

Nachdem die Turner die bereits gelegte Fundamentirung des zu errichtenden Denkmals umstellt, eröffnete Herr Amtsrichter Dänicke als Vorsitzender des Vereins die Feierlichkeit mit dem von den Turnern angestimmten Liede „O Deutschland hoch in Ehren". Hierauf hielt der Herr Vorsitzende die Festrede, in der er allen denjenigen, welche zur Errichtung des Denkmals beigetragen, insbesondere aber dem Prinzen Friedrich Leopold für die kräftige Beihilfe und die Schenkung des Grund und Bodens seinen Dank aussprach und die Rede mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles" endete die Feierlichkeit.

Thorn, 13. Juli. **Der Posten am Pulverthurm** beim Brückenkopfe wurde bei der Ablösung **erschossen** aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, ist der Soldat, Musketier Wehrmann von der 10. Compagnie des 21. Infanterie-Regiments, Nachts von der Ronde schlafend betroffen worden und hat sich später aus Furcht vor Strafe durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehre den Tod gegeben.

Königsberg, 13. Juli. Der **Schah von Persien** sollte, wie das seiner Zeit mitgetheilte Reiseprogramm besagte, am heutigen Tage hier eintreffen und bis zum Montag im königlichen Schlosse Quartier nehmen, um dann seine Reise nach Rußland fortzusetzen. Er ist indessen nicht angekommen und über seinen Besuch in unserer Stadt nichts bekannt. (K. H. Z.)

Sensburg, 12. Juli. **Der Brandstifter**, der bei dem großen Brande in Mertinsdorf, den er an verschiedenen Stellen fast gleichzeitig angelegt hatte, abgefaßt wurde, hat sich im hiesigen Gerichtsgefängniß **erhängt**.

Tilsit, 13. Juli. Ein **schrecklicher Unfall**, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer geworden ist, hat sich gestern Abend beim Erweiterungsbau der städtischen **Gasanstalt** zugetragen. In dem neuen großen Gasometer waren Arbeiter auf einem sechs Meter hohen Gerüste damit beschäftigt, die Eisentheile zur Dachconstruction in die Höhe zu ziehen. Dabei stürzte das Gerüst zusammen und begrub die auf demselben stehenden vier Arbeiter. Bei dem Sturz erlitt der 28jährige Schmiedegeselle Dowidat schwere innere Verletzungen, an deren Folgen er gestorben ist. Die übrigen drei Arbeiter erlitten nur leichte Contusionen. Die im Gasometer unter und neben dem Gerüst befindlichen Arbeiter sind unverletzt geblieben. Der Weiterbau ist polizeilich inhibirt worden, bis eine Gerichtscommission den Thatbestand festgestellt haben wird. (T. Z.)

Von der Marine.

Kiel, 12. Juli. Wie in Marinekreisen verlautet, soll das frühere **Panzerschiff „Kronprinz"** als **Werkstättenschiff nach China gehen**. Der „Kronprinz", 5568 Tonnen groß, ist im Jahre 1867 zu Poplar bei London zu Wasser gelassen, ist seit Jahren aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen und dient seitdem als Hafenschiff. — Das **Hochsee-Torpedoboot „S 90"** wurde hier heute unter dem Commando des Oberleutnants z. S. v. Mantey in Dienst gestellt und geht in den nächsten Tagen nach Wilhelmshaven. Das Schwesterschiff „S 92" wurde in die erste Bereitschaft gestellt.

Kiel, 13. Juli. Durch die **Explosion** der Patrone eines Salutgeschützes im Torpedohafen erlitt der Obermaat Wilhelm Schulz schwere **Verletzungen**.

Vermischtes.

Das Schiffsunglück auf dem Rhein.

Das entsetzliche Schiffsunglück auf dem Rhein, welches sich, wie schon kurz berichtet, am Mittwoch Nachmittag am hellen Tage zugetragen hat und sieben Menschenleben forderte, ist, wie nunmehr festgestellt ist, durch die Schuld des Personals des Ruhrorter Schraubendampfers „Karolina" herbeigeführt worden. Dieses Boot, welches dazu bestimmt war, die Kiesnachen von dem in Leverkusen arbeitenden Dampfbagger nach Merkenich zu schleppen, fuhr trotz des jammervollen Hilferufens der Insassen des Nachens gegen diesen. Der Fährnachen wurde am Steuer vom Vordersteven des Schraubers getroffen und dabei der 50jährige Fährmann Andreas Stahlberg, der schon über 25 Jahre seines Amtes als solcher mit großer Gewissenhaftigkeit waltete, getroffen und aus dem Nachen geschleudert, der sofort umkippte. Durch das Hilferufen der ertrinkenden unglücklichen Opfer der Katastrophe wurden die am Rhein wohnenden Leute der Orte Merkenich und Wiesdorf, darunter auch die Gattin des Fährmannes, auf das Entsetzliche aufmerksam. Trotzdem man sofort Nachen löste, gelang es nicht, von den Ertrinkenden jemand zu retten, außer dem Arzt Dr. Freitag aus Wiesdorf und dem Ackerer Rausch aus Köln-Merheim, denen es gelang, bis zu dem hinter dem Schrauber befindlichen Schleppnachen zu schwimmen und sich an demselben festzuhalten. Die unglückliche Fährmannsfrau mußte so, ohne selbst helfen zu können, zusehen, wie ihr Gatte und Ernährer und ihre drei Söhne den Tod in den Wellen fanden. Augenzeugen des entsetzlichen Unglücksfalles behaupten, daß die Schuld an dem Personal des Schraubenbootes gelegen habe, dessen Mannschaft erst auf Deck gekommen sein soll, als der Zusammenstoß erfolgt war. Alle Versuche der Anwohner der in der Nähe gelegenen Orte, insbesondere von Leverkusen, den Ertrinkenden Rettung zu bringen, waren vergebens. Dr. Freitag, der die Gefahr, in der die Insassen des Fährnachens schwebten, wohl bemerkte, rief dem Schraubenboote zu und winkte mit dem Taschentuche, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Auf dem Schrauber scheint man diese Signale aber nicht bemerkt zu haben, denn er fuhr mit voller Kraft gegen den Fährnachen, dessen Insassen so laut schrien, daß die am Ufer stehenden es hören konnten. Auf die Angaben der Geretteten und der zahlreichen empörten Zuschauer des gräßlichen Unglücksfalles wurde sowohl der Capitän wie der Steuermann des Dampfers durch den Bürgermeister von Wiesdorf verhaftet. Nur mit Mühe konnte man verhindern, daß sich die empörte Menge nicht an den beiden vergriff. Der verunglückte Fährmann, der als ein sehr gewissenhafter Schiffer weit und breit bekannt war, hinterläßt eine Frau und drei kleine unversorgte Kinder.

* **[Ein neues Goldland.]** Große Aufregung herrscht in San Francisco in Folge der Berichte von einem „neuen Klondyke", das in **Nieder-Californien** entdeckt worden ist. Drei Goldgräber sind soeben mit Goldstaub im Werthe von 800 000 Mark angekommen, die sie in wenigen Monaten auf den Goldfeldern gefunden haben. Ein Mexikaner, José Ibarro, brachte Gold im Werthe von 400 000 Mk. mit, das er im Laufe eines Jahres gewonnen hat. Die Goldfelder umfassen ein Gebiet von 250 000 Acres. Es giebt bisher nur wenige Goldgräber am Platze, und alle erwerben sich in kürzester Zeit ein Vermögen.

Berlin, 14. Juli. Die Gräfin **Schlieben**, die kürzlich unter dem Verdachte, ihre Villa in Steglitz in Brand gesetzt zu haben, verhaftet wurde, ist gegen Caution auf freien Fuß gesetzt worden.

Magdeburg, 13. Juli. Heute früh 7½ Uhr **explodirte** auf Station Meitzendorf der **Kessel einer Güterzug-Locomotive** während des Rangirens. Locomotivführer und Heizer sind nur leicht verletzt, weitere Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. An dem Dache eines der Unfallstelle gegenüber liegenden Schuppens der Zuckerfabrik sind geringe Beschädigungen durch fortgeschleuderte Kesseltheile entstanden. Die Ursache der Explosion hat bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden können.

Prag, 13. Juli. In Mauth äscherte ein **großer Brand** 37 Anwesen ein; 400 Personen sind obdachlos. Das Feuer griff auf den Nachbarort Kirez über und äscherte auch dort mehrere Häuser ein.

Lugos (Südungarn), 13. Juli. In Folge von **Wolkenbrüchen**, welche in den letzten Tagen stattfanden, ist der Temes-Fluß ausgetreten und hat einen großen Theil der Stadt Karansebes und die ganze Umgegend **überfluthet**. Im Temes-Thale ist das ganze bereits abgemähte **Getreide vernichtet**. Bei Karansebes sind zwei Brücken zerstört. Der Verkehr nach Orsova ist nur durch Umsteigen möglich. Der angerichtete Schaden ist groß. Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

Helder (Holland), 14. Juli. Auf dem hiesigen Quai **explodirten** gestern Abend in Folge unvorsichtiger Behandlung **zwei Bomben**, welche von Schifferknechten aufgefunden wurden. Drei Schifferknechte wurden dabei getödtet, elf verwundet, davon acht schwer.

Paris, 13. Juli. Gegenüber einer Meldung von Blättern, daß im großen Palaste der **Weltausstellung zwei Kisten Dynamit** entdeckt worden seien, stellt die „Agence Havas" fest, daß es sich nur um zwei Schachteln, je 400 Gramm Sprengpulver enthaltend, handele, und daß man vermuthet, daß dieselben im Laufe der Ausstellungs-Arbeiten gestohlen worden sind und von den Dieben im Keller versteckt seien, um sie später zu holen.

Moskau, 14. Juli. In dem Prozesse gegen den Moskauer Millionär Sawa **Mamontow** und seine Mitangeklagten wegen **Unterschlagung** von Geldern bei der Verwaltung der Jaroslaw-Archangeler Bahn wurden sämmtliche Mitangeklagten für nicht schuldig erklärt.

Standesamt vom 14. Juli.

Geburten: Eisenbahnarbeiter Wilhelm Lemke, 2 S. — Arbeiter Paul August Dombrowski, S. — Ingenieur Eugen Thun, S. — Rechtsanwalt Louis Rothenberg, S. — Arbeiter Johann Bilkowski, S. — Kutscher David Gillmann, S. — Kaufmann Felix Hundius, T. — Seefahrer Hugo Belke, S. — Arbeiter Karl Liesch, T. — Arbeiter Wilhelm Rohde, S. — Stadtsecretär Otto Templin, T. — Malergehilfe August Nagurski, T. — Stellmachergeselle Albert Hüll, T. — Arbeiter Johann Granatowski, S. — Schuhmachergeselle Bernhard Kroll, T. — Arbeiter Gustav Rauter, T. — Fleischer Theodor Stahlke, T. — Schmiedegeselle Rudolf Kapahnke, S. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Schneider Theodor Gratkowski und Anna Chmielewski, beide zu Roeschken. — Präparator Friedrich Wilhelm Kutschkowski und Helene Marie Charlotte Morgenroth. — Malergehilfe Anton Niezykowski und Clara Kotowski. — Zeichner Paul Franz Michael Nötzel und Jenny Laura Lucia Strobel. — Sämmtl. hier.

Heirathen: Schlossergeselle Max Boy und Hedwig Arendt. — Brauereiarbeiter Michael Klemm und Veronika Muhl. — Schmiedemeister Friedrich Schwarzenberger und Minna Beyer. — Zimmergeselle Robert Aßmus und Valeska Hartung. — Tischlergeselle Wilhelm Flachsberger und Henriette Schanz. — Zimmergeselle Arthur Krause und Hedwig Fischer. Sämmtlich hier. — Arbeiter Hans Schiller hier und Marie Schultz zu Georgenau.

Todesfälle: S. d. Malermeisters Arthur Blumenau, 1 J. — T. d. Schriftsetzers Wilhelm Möller, 3 J. 5 M. — Gastwirthsfrau Bertha Matschoß, geb. Sigmund, 34 J. — Krankenwärterfrau Amalie Schultz, geb. Malinowski, 54 J. 9 M. — S. d. Arbeiters Emanuel August Schlosinski, 3 M. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 14. Juli.

Weizen geschäftslos.

Roggen flau. Bezahlt ist russischer zum Transit 670 und 699 Gr. 93 M, 699, 708, 711, 717, 727 und 729 Gr. 96 M, 720 Gr. 97 M, 726 Gr. 98 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** flau. Bezahlt ist russischer zum Transit 81, 82, 91, 97 M per Tonne. — **Mohn** russischer zum Transit blau 350, 360 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,10 M, feine 3,85 M per 50 Kilogr. gehand. — **Roggenkleie** 4,30, 4,47½, 4,50, 4,60, 4,70 M per 50 Kgr. bezahlt.

Berlin, den 14. Juli.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4353 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 63—66 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 58—61 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—53 M, d) gering genährte jeden Alters 48—50 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 58—62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—57 M; c) gering genährte 47—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 50—51 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—44 M.

1470 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 65—68 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—63 M; c) geringe Saugkälber 50—56 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 34—48 M.

15 038 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 64—67 M; b) ältere Masthammel 58—62 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53—57 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

10 389 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 46 M; b) Käser — M; c) fleischige 44—45 M; d) gering entwickelte 40—43 M; e) Sauen 40—42 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Geschäft wickelte sich langsam ab und hinterläßt Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang gut; es blieben nur einige magere Schafe übrig.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief schleppend und gedrückt, es bleibt großer Ueberstand.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 13. Juli. Wind: NW.

Angekommen: Alma Marie, Nielsen, Hammeren, Steine.

Gesegelt: Carl (SD.), Eckart, Hamburg, Güter. — August (SD.), Delfs, Kiel, Güter.

14. Juli.

Angekommen: Coburg (SD.), W. Slater, Leith und Grangemouth, Kohlen und Güter.

Gesegelt: Emily Rickert (SD.), Gerowski, Königsberg, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung im Gemeindebezirke Putzig soll auf den Zeitraum vom 5. August d. Js. bis Ende Juni 1903

Sonnabend, den 21. Juli d. Js.,

Vormittags von 11 bis 12 Uhr,

im hiesigen Magistratsbureau meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Putzig, den 3. Juli 1900. (9774

Der Magistrat.
Milczewski.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 5 Prozent, der Lombardzinsfuß für Darlehne gegen Verpfändung von Effekten und Waaren 6 Prozent. (10135

Berlin, den 13. Juli 1900.

Reichsbank-Direktorium.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des am 30. Januar 1900 zu Neufahrwasser verstorbenen Kaufmanns **Otto Drews** wird eine neue Gläubigerversammlung auf

den 23. Juli 1900, Vormittags 10 Uhr,

vor das Königliche Amtsgericht hierselbst, Pfefferstadt Zimmer 42, berufen. (10124

Danzig, den 11. Juli 1900.

Königliches Amtsgericht Abth. 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Johann Skwierz** in Gr. Starsin 2 N 1/00 ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 3. August 1900, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte in Putzig anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Concursgerichts zur Einsicht der Betheiligten niedergelegt.

Putzig, den 11. Juli 1900. (10161

Weiss,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts II.

Ein zum Königlichen Militärdienst nicht geeignetes Reitpferd, 6jährig, soll am

Montag, den 16. Juli d. Js., 11 Uhr Vormittags,

auf dem Kasernenhofe des Regiments in Langfuhr öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. (10085

1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1.

Die unterzeichneten Rechtsanwälte und Notare zeigen hierdurch an, daß sie während der Gerichtsferien (15. Juli bis 15. September) ihre Büreaus

Montag bis Freitag nur von 8–1 und 3–5,
Sonnabend nur von 8–2

geöffnet halten werden. (9719

Adam. Behrendt. Bielewicz. Casper. Citron. Dobe. Fabian. Gall. Jacoby. Keruth. Lau. Levysohn. Dr. Lichtenstein. Dr. Meyer. Reimann. Rothenberg. Ruhm. Steinhardt. Sternberg. Sternfeld. Suckau. Syring. Tesmer. Thun. Weiss. Wessel. Zander.

Am Donnerstag, den 26. Juli cr.,

werde ich das zur **Jachmann'schen Concursmasse** gehörige Waarenlager, bestehend aus

[illegible]ertiger Herrengarderobe, Kurzwaaren, Stoffen ꝛc.,

taxirt auf ca. 4000 M,

meistbietend im Ganzen im Geschäftslokale, **Holzenthorstr. 24,** ver[illegible]

[illegible]heren Bedingungen sind in meinem Geschäftslokale, Wa[illegible] ra[illegible] 4, zu erfahren.

[illegible] i. Pomm. (10136

Wilhelm Zander,
Concurs-Verwalter.

Königl. Preuß. Forstakademie zu Hannöv. Münden.

Die Vorlesungen des Winter-Semesters 1900/1901 beginnen am 16. Oktober 1900. Näheres auf briefliche Anfragen.

Die Direktion. Weise. (10130

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Nordostdeutsche Städte und Landschaften.

No. 1. **Ostseebad Zoppot** bei Danzig von E. Püttner. Mit 9 Illustrationen und zwei Plänen. 5 Bogen kl. 8^0. Preis elegant broschirt 1 Mk.

No. 2. **Danzig,** ehemalige freie Reichs- und Hansestadt, jetzt Hauptstadt der Provinz Westpreussen von E. Püttner. Mit 26 Illustrationen. 9 7/8 Bogen kl. 8^0. Preis elegant broschirt 1,50 Mk.

No. 3. **Elbing** von Fritz Wernick. Mit 16 Illustrationen. 5 Bogen kl. 8^0. Preis elegant broschirt 1 Mk.

No. 4. **Königsberg,** die Hauptstadt Ostpreussens, von Ferdinand Falkson. Mit 9 Illustrationen. 5 Bogen kl. 8^0. Preis elegant broschirt 1 Mk.

No. 5. **Samländischer Ostseestrand** von Ferdinand Falkson. Mit 8 Illustrationen. 2 Bogen kl. 8^0. Preis elegant broschirt 0,80 Mk.

No. 6. **Das kurische Haff** von Dr. W. Sommer. Mit 8 Illustrationen. 2 1/4 Bogen kl. 8^0. Preis elegant broschirt 0,75 Mk.

No. 7. **Marienburg,** das Haupthaus des deutschen Ritterordens von Carl Starck. Mit 11 Illustrationen. Preis elegant broschirt 0,80 Mk.

No. 8. **Jäschkenthal** und der Johannisberg bei Danzig von E. Püttner, mit einem Plan. 2 1/8 Bogen kl. 8^0. Preis elegant broschirt 0,25 Mk.

No. 9. **Hela** von Carl Girth. Mit 3 Illustrationen. 4 1/2 Bogen kl. 8^0. Preis elegant broschirt 0,80 Mk.

No. 10. **Die Rominter Heide** von Dr. K. Ed. Schmidt, Lötzen. Mit 7 Illustrationen und einer Orientirungskarte. Broschirt 0,80 Mk.

No. 11. **Cadinen** von Prof. Dr. Dorr. Mit 6 Illustrationen und einem Plan von Cadinen. 3 3/4 Bogen. Preis 1 Mark.

Wanderungen durch die sogenannte Kassubei und die Tuchler Heide von Karl Pernin. Mit einer Orientirungskarte. 13 Bogen kl. 8^0. Preis elegant gebunden 2,00 Mk.

→ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. ←

Sonnenschirme,

größte Auswahl in Neuheiten,

Regenschirme

von 1,50—36 Mk. — Bezüge und Reparaturen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35. (9749

Torf-Briket-Fabrik-Einrichtungen

in bewährter Ausführung

und für kleinste und höchste Leistungen

liefert unter Garantie die

Zeitzer Eisengiesserei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft zu Zeitz

Provinz Sachsen.

Unser System der Briketfabrikation ist in der Braunkohlen-Industrie seit mehr als 25 Jahren im Betriebe und arbeiten nach demselben über **300 Briketpressen** mit einer Jahresleistung von mehr als **300 000 Doppelwaggon Brikets.**

Eine Torfbriketfabrik nach diesem Systeme haben wir im Jahre 1891 in Irinowka bei St. Petersburg erbaut und in Betrieb gebracht und arbeitet seit jener Zeit dort mit bestem Erfolge. (15583

Analysen, Torfbriketirungsversuche, Torf-Verkokungsversuche, werden in unserer Versuchsanstalt jederzeit kostenlos ausgeführt. **Baupläne, Voranschläge und Rentabilitäts-Berechnungen** erhalten Interessenten auf Verlangen kostenlos.

Zeitzer Eisengiesserei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft zu Zeitz

Provinz Sachsen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungs-Störungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. ☞ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☞ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M 1,25 und 1,75 in den Apotheken von Danzig, Ohra, Emaus, Praust, Langfuhr, Neufahrwasser, Oliva, Zoppot, Großzünder, Schönbaum, Neukirch, Schöneberg, Neuteich, Gobbowitz, Dirschau, Schöneck, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Marienburg, Carthaus, Neustadt i. Westpr., Putzig, Gierakowitz, Pr. Stargard, Altkischau, Pelplin, Stuhm, Elbing u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westpreußens und in ganz Deutschland in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.



10 Jahre bestanden und von der Concurrenz in Qualität nicht überflügelt.

Dieses Factum spricht überzeugender als 1000 Atteste. Diejenige Dame, welche **Doering's**

Eulen-Seife

zu ihrer Toilette verwendet, wird **nie Reue** haben. Die vorzüglichen Eigenschaften der **Eulen-Seife** sichern ihr die Erhaltung der Schönheit, die Frische des Aussehens, die Zartheit der Haut, die Reinheit des Teints. Man wähle daher Doering's **Eulen-Seife** zur alleinigen Toiletteseife.

Preis 40 Pfg. (8897

Kranke! 800,000

Bilz, Das neue Naturheilbuch, schon verkauft. **100. Aufl.** Mit goldener Medaille und Ehrendiplom ausgezeichnet. Tausende Kranke verdanken demselben ihre völlige Wiedergenesung. Das Werk giebt für jede Krankheit genaue Kurvorschrift, lehrt auch **Kneippkur,** Massage, Heilgymnastik, Krankenkost und Schutz gegen Krankheiten ꝛc. Hat sich in **wenig Jahren in 800 000 Familien** eingebürgert, der beste Beweis für dessen Vorzüglichkeit. ca. 2000 Seiten, 720 Abbildungen, viele bunte Tafeln und zerlegbare bunte Modelle, an welchen man alle inneren Organe sehen und auseinander nehmen kann. Preis geb. M. 12.50 und M. 16.—. Zu bez. durch alle Buchhandl. u. **F. E. Bilz' Verlag, Leipzig.** Auch in 3 Teilzahlungen.

Bilz' **Naturheilanstalt (Schloß Lößnitz) Dresden-Radebeul** behandelt jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit gutem Erfolg. 8 approbierte Aerzte. Platz für 150 Kurgäste. Prospekte frei durch die Direktion.

Sprechstunden

jetzt wieder von 9—11 und 3—5

Beginn der orthopädischen Uebungen

Montag, den 16. Juli.

Dr. Masurke,

Kinderarzt und Orthopäde,

Hundegasse 41. (10125

Paul Kneifels Haar-Tinktur,

welche sich durch ihre außerordentliche Wirkung zur **Erhaltung** u. **Vermehrung** einen Weltruf erworben, und als vorzügliches Cosmeticum unübertroffen dasteht, möge man den vielen, meist schwindelhaften Mitteln gegenüber, **vertrauensvoll anwenden,** und wird man durch **kein** irgendwelches Mittel je einen Erfolg finden, wo diese Tinktur wirkungslos bliebe. **Pomaden u. dergl.** sind, **trotz** aller Reclame derartiger Mittel, bei Eintritt von **Haarausfall und Kahlheit gänzlich nutzlos;** auch hüte man sich vor Erfolg garantirenden Anpreisungen, denn ohne Keimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. — Die Tinktur ist amtlich geprüft. In Danzig nur echt zu haben bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Lietzau's Apotheke,** Holzmarkt 1. In Flaschen zu 1, 2 u. 3 M.

Ges. geschützt.



Specialität:
Runde Fabrikschornsteine,
Kesseleinmauerungen, Ofenbauten für alle industriellen Zwecke. Zweigniederlassungen nebst Fabrikationsstellen in Gleiwitz, Wien, Budapest, Marseille, Christiania, Trelleborg (Schwed.), Kopenhagen St. Petersburg, Moskau, Charkow, Slawjansk, Rostow (Süd-Rußland) und New-York. (3826

Für Festlichkeiten, Vereine, Krankenhäuser bew. hoh. Rabatt!



In dem nasskalten Klima Deutschlands billiger u. bekömmlicher als Bier!

Von 10 Pf. pro 1/10 L. an.

OSWALD NIER

Hauptgeschäft: Berlin N., Linienstr. 130
Seit 1876 70 eigene Centralgesch. (44 in Berlin, 26 i. d. Provinz.) nebst Weinstuben und über **1200 Filialen** in Deutschland.
Ausf. illustr. Preiscourant grat. u. frc.

Wir trinken
Oswald Nier's reine ungegypste Traubenweine aus Weintrauben. No. 44
(laut Fürst Bismarck's Worte „Nationalgetränk".)

Centralgeschäft nebst Restaurant
in Danzig: Brodbänkengasse 10.

Ernst Eckardt, Dortmund,

Special-Geschäft seit 1875 für

Fabrik-Schornsteine

Neubau, Reparatur

(**Höherführen, Geraderichten, Ausfugen u. Binden** während des Betriebes mit Steigapparat oder Kunstgerüst.)

Einmauerung von Dampfkesseln.

Blitzableiter-Anlagen, Anlage von Ringöfen.

Brennöfen aller Art, sowie sämmtl. feuerfesten Arbeiten.

Einladung zum Abonnement
auf die

MÜNCHNER



Illustrierte Wochenschrift für KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M. 50 Pfg.
Einzelnummer 30 Pfg.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein: sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, überall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 9.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern.

Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. **Verlag der ‚Jugend'**
(G. Hirth's Verlag).

Bad Polzin Endstation der Linie Schivelbein-Polzin, s. starke Mineral-Quellen u. Moorbäd., kohlensaure Stahl-Soolbäder (Kellers Patent und Quaglios Methode) Massage, auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei **Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Frauenleiden.**

Kurhäuser: Friedrich Wilhelms-Bad, Johannesbad, Marienbad, Kaiserbad, Victoriabad, Kurhaus. 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. Sept. Ausk. erth.: Badeverwaltung in Polzin, Karl Riesels Reisekontor in Berlin u. d[illegible] „Tourist" in Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg.



Der Putz-Teufel

stört das Glück der zärtlichsten Ehen. Darum, junge Hausfrauen, hütet euch vor zu häufigem Hausputz, aber nehmt das Mittel, das gründlich und auf lange hilft:

Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke SCHWAN

Man verlange es überall!

Vor den bevorstehenden **Sommerreisen** empfehlen wir dringend, Hausmobiliar u. Werthgegenstände gegen

Einbruch und Diebstahl

bei der **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**

zu versichern. Die Bedingungen sind **liberal** und **frei von Härten.**

Coupon-Polizen über	für Haushaltungen bis zum Werthe von	zahlen an Jahresprämie
M. 5,000	M. 10,000	M. 5.—
„ 10,000	„ 20,000	„ 10.—
„ 15,000	„ 30,000	„ 15.—

Prospekte werden auf Wunsch **kostenfrei** zugesandt. Auskunft ertheilt die General-Agentur **Ernst Chr. Mix in Danzig,** Hundegasse 31. (10089



Die praktischste Familien-Zeitschrift
ist die

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur **1.50** Mk.

Monatlich 4 Nummern (8tägig).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine **Probenummer** von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Inseratschein Nr. 23.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 24 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 163 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 15. Juli 1900.

Die Braut des Seemanns.

Aus dem Französischen von Paul Tominski.

„Ja, es war ein schrecklicher Kampf, um dessen Erzählung Sie mich bitten!“ sagte der ergraute Seemann zu uns und steckte sich eine Pfeife an. „Wir schrieben das Jahr 1813. Ich hatte unter dem großen Surcouf gedient; aber eine Wunde, die ich an seiner Seite empfing, hatte mich zur Unthätigkeit verurtheilt. Mühsam ertrug ich die Langeweile, und an jedem Tage, wenn ich von den Wällen von Saint-Malo meine Blicke traurig über das Meer schweifen ließ, erinnerte ich mich mit bitterer Ergebung an die herrlichen Tage des Streites, da wir, die Axt in der Faust, ein englisches Fahrzeug erstürmten; vor meinen Augen zogen wieder die sternhellen Nächte des indischen Meeres herauf, und die Seele jubelte im Andenken an die tollkühne Verwegenheit, durch welche der große Corse so oft die Wachsamkeit unserer Feinde irreführte. Was Wunder, daß mich damals eine Art Sehnsucht nach gefährlichen Abenteuern befiel und daß es mich mit großer Freude erfüllte, daß ein Rheder aus unserer Stadt die Brigg „Vulkan“ zur Kaperfahrt ausrüstete. Bei ihren Thaten mußte ich dabei sein. Capitän Lenoir, der Commandant derselben, machte mich zu seinem Stellvertreter. Der „Vulkan“ schien freilich die Rolle, zu der man ihn bestimmte, nicht ganz erfüllen zu können. Die Sachverständigen schüttelten bei der Untersuchung bedeutungsvoll den Kopf, und so sehr unsere Freunde auch unser Vorhaben billigten, versprachen sie sich von dieser Herausforderung unseres Schicksals doch nichts Gutes. Die Ausrüstung war die denkbar schlechteste, und die Besatzung erweckte kein besonderes Vertrauen. Sie war zu klein und bestand noch zudem aus zu jungen oder zu alten Leuten. Das Kaiserreich brauchte ungeheuer viel Soldaten, so daß für den Kaperdienst nur noch der Ausschuß der Aushebung übrig blieb. Blind für die Gefahren, zog uns nur das Abenteuerliche an. Wir sagten uns dabei, daß das Glück, welches so oft unseren Vorgängern dienstbar gewesen, wohl auch uns nicht verlassen würde und wir uns in Folge des gewonnenen Gutes ja das nächste Mal besser versehen könnten.

Wir stachen also muthig in See. Ein günstiger Wind blähte unsere Segel auf, und bald sahen wir hinter uns die kleinen Inseln verschwinden, welche der alten Stadt Saint-Malo als Befestigungsgürtel dienten. Wenige Tage darauf schwammen wir auf hoher See, westlich von der Küste der Bretagne. Diese Straße schlugen gewöhnlich die Fahrzeuge ein, die von Amerika nach England zurückkehrten. So sehr wir aber auch den Horizont absuchten, es tauchte kein Segel auf, und jeder Tag zeigte uns das unermeßliche Meer, in dem sich nur der einförmige Himmel wiederspiegelte. Wir wollten gerade diese für unsere Hoffnungen so ungeeigneten Gewässer verlassen, als die Wache im Mastkorbe ein Fahrzeug in der Ferne signalisirte.

„Endlich!“ entfuhr es wie eine Erlösung dem Munde der ganzen Besatzung.

Mit Ungeduld bereiteten wir uns auf den so sehnlich erwarteten Kampf vor. Der Capitän stellte sein Fernrohr ein und schwieg bedenklich.

„Es ist eine englische Fregatte“, sagte er nach einer langen Untersuchung; sie steuert auf uns zu und es wäre der Gipfel der Vermessenheit, wenn wir den Kampf mit ihr aufnehmen wollten. Wir müssen das Schiff wenden.“

Auch wir hielten das unter den gegebenen Verhältnissen für den einzig vernünftigen Gedanken und ergaben uns, wenn auch nicht ohne Bedauern, darin, den Schnabel unseres Schiffes nach der rettenden Küste zu richten. Nur zu bald mußten wir aber erkennen, daß die Fregatte uns an Schnelligkeit weit übertraf und es uns nicht gelingen würde, ihr zu entkommen. Es war ein prächtiges Schiff, das wir da stolz und seiner Stärke sich bewußt durch die Wogen dahinschießen sahen.

„Kinder“, sagte der Capitän, „jetzt heißt es, den Kopf oben behalten: Unter hundert Möglichkeiten giebt es für uns kaum eine des Sieges. Es bleibt uns also keine andere Wahl, als tapfer kämpfend zu sterben oder gefangen auf englischen Pontons dahinzuschmachten. Jetzt wählt!“

Und wir wählten, doch nicht die Pontons; denn mit diesen hatten schon zwei von uns nähere unliebsame Bekanntschaft gemacht und waren ihnen nur wie durch ein Wunder entronnen, und auch die anderen hatten schon genug von den Leiden und Demüthigungen gehört, die dort der französischen Gefangenen harrten. Einstimmig zogen wir daher den Tod vor. Wir suchten nur einige Stunden zu gewinnen, damit die Nacht den Kampf weniger ungleich machte.

Dieses gelang uns auch, denn als die Fregatte nur noch ungefähr eine halbe Meile von uns entfernt war, verhüllte sie die Schatten der Nacht. Da erdröhnte ein lauter Kanonenschuß als Herausforderung zum Kampfe. Wir nahmen ihn an, indem wir am Hauptmaste unsere Flagge hißten. Dieses bedeutete, daß es sich um einen Kampf auf Leben und Tod handelte.

Kaum war es geschehen, als eine Kanonenkugel durch eins unserer Segel schlug. Gleich darauf richtete man gegen uns ein lebhaftes Gewehrfeuer, ohne uns glücklicherweise vielen Schaden zuzufügen.

„Wir wollen lieber unser Pulver sparen“, sagte der Capitän, „und warten, bis unsere blauen Bohnen ihr Ziel besser erreichen.“

Und das war klug; waren doch unsere alten Kanonen von viel geringerer Tragweite als die feindlichen und in harmlosem Feuer durfte unsere Munition nicht verpufft werden. Wir hatten also Muße genug, unser Steuer hin und her zu werfen, damit wir dem Gegner ein möglichst bewegliches Ziel boten, und was wir wollten, wurde glänzend erreicht; denn die zahlreichen Geschosse unseres Gegners fielen ins Meer. Bald aber sollte unsere Lage ernster werden. Der Befehlshaber der Fregatte durchschaute unsere Taktik und schon dröhnte unser Schiff von einigen Treffern. Jetzt hieß es, die Offensive zu ergreifen, und mit vollen Segeln fuhren wir auf den Feind zu.

„Kinder, ans Entern!“ rief der Capitän.

Das war damals die gewöhnliche Taktik der Korsaren, und oft genug hatte sie Erfolg gehabt; aber auch die Engländer kannten sie und hatten sich dementsprechend vorgesehen. Eben waren wir nahe genug, die Enterhaken auszuwerfen und über den hohen Schiffsbord zu klettern, als man uns mit allerlei brennenden Gegenständen bewarf, siedenden Theer auf die Köpfe goß und mit Lanzen auf uns einstach, die die Vorwitzigsten so trafen, daß sie das Wiederaufstehen vergaßen. Wir sahen bald ein, daß auf diese Weise nichts zu machen sei, und kappten die Taue.

Wir waren so gut wie wehrlos; immer fuhren wir um die Fregatte herum. Die Raaen des Gegners hingen oft so weit zu uns herüber, daß es uns geradezu an Raum gebrach, die Kanonen zu laden. Auch waren die Rohre noch so erhitzt, daß man sie kaum anfassen, viel weniger benutzen konnte. Sobald uns aber eine Woge entfernte, richtete der Feind gegen uns ein lebhaftes Gewehrfeuer, im Dunkel der Nacht aber gleichfalls ohne besondere Wirkung.

Da plötzlich brach aber ein Genosse unseres Widersachers aus dem Hinterhalte hervor, der Mond. Ich sah deutlich die englische Besatzung auf dem Verdeck gruppirt. Sie schien nicht sehr gelitten zu haben. In der ersten Reihe ertheilte ein junger Offizier so ruhig seine Befehle, als ob er sich in einem Salon befunden hätte. Das erhitzte mich, denn seine Ruhe war unser Verderben. Mein Gewehr flog mir an die Schulter, ich zielte, krachend ging der Schuß los und der Offizier fiel, von meiner Kugel in die Brust getroffen.

Eine Minute später wurden wir wieder gegen die Fregatte geworfen und uns kam der Entschluß, in deren Wandung ein Loch einzuschlagen. Vergeblich! Unsere Ohnmacht erhöhte unsere Wuth. Da schien auch dem feindlichen Commandanten die Geduld ausgegangen zu sein; er war des Spiels müde und wollte mit uns ein Ende machen. Wie ein Feuerstrahl fiel es plötzlich von der Fregatte auf unsere Brigg und ein starker Schwefel- und Petroleumgeruch machte sich bemerkbar. Wir sahen sofort, daß uns das Feuer den Garaus machen sollte. Den sicheren Tod vor Augen, verzichteten wir aber doch nicht auf die Rache. Der Gedanke, elend zu versinken, während die verdammten Engländer sich ihres Sieges freuten, machte uns rasend. Wir waren gereizt wie wilde Stiere. Im Vordertheil unserer Brigg lagen Granaten. Mochte das Feuer auch noch so bedrohlich werden, wir kümmerten uns nicht darum. Einer nach dem anderen lief dorthin und jeder brachte soviel Granaten herbei, als er nur tragen konnte und alle warfen wir in die Fregatte hinein, wo sich ein Loch erspähen ließ, in die Schießscharten, durch die Kajütenfenster, auf das Verdeck. Das war unser Abschied vom Leben; wir bereiteten uns auf den Tod vor.

Doch was war das? Das englische Gewehrfeuer verstummte plötzlich und eine unbeschreibliche Panik ergriff die feindliche Besatzung. In demselben Augenblick schoß auch schon eine Feuergarbe aus dem Zwischendeck hervor und eine entsetzliche Detonation ließ unser Fahrzeug in allen seinen Fugen erzittern. Ein fürchterliches Knattern belehrte uns, was geschehen sei. Eine unserer Granaten hatte in die Pulverkammer eingeschlagen und den Untergang der Fregatte besiegelt. Sie schwankte, legte sich auf die Seite und versank langsam in die grundlose Tiefe, nur Strudel und Menschenknäuel auf der Oberfläche zurücklassend.

Diese schreckliche Katastrophe erstarrte uns und der eben noch empfundenen Wuth machte ein Gefühl des Mitleides für die bedauernswerthen Opfer Platz. Während einige von uns das Feuer auf unserem Schiffe zu dämpfen suchten, ließen andere das Rettungsboot herab; aber es war von den Flintenkugeln wie ein Sieb durchlöchert und sank senkrecht in die gurgelnden Wasser.

Nach einer qualvollen Stunde begann endlich der Morgen zu dämmern und hüllte die Oberfläche des Oceans in Silberglanz. Bei dem Lichte der Dämmerung sahen wir, daß sich noch einige wenige unserer Feinde über Wasser hielten. Wir riefen die Schwimmer an. Sie antworteten wohl, aber die meisten waren in Folge der Explosion erblindet und konnten nicht auf uns zukommen. Es war ein herzzerreißender Anblick. Unfähig, ihnen zu helfen, sahen wir sie nacheinander in den Wellen verschwinden. Ein Matrose, der einem Kameraden beistand, hielt sich länger als die anderen mit diesem über Wasser. Wir machten unerhörte Anstrengungen, um beide zu retten, aber es gelang uns nur, den an Bord zu ziehen, für den der Matrose heldenmüthig gerungen hatte. Aber auch diesem letzten Ueberlebenden aus der Besatzung der stolzen Fregatte das Leben zu erhalten, war uns nicht vergönnt. Eine Kugel hatte ihm die Brust durchbohrt und sein Blut mischte sich mit dem Meerwasser. Es war ein junger Mann, schön wie eine antike Marmorstatue, sein bleiches Antlitz, im Gegensatze zu den schwarzen Haaren, hob die Feinheit seiner Züge noch ergreifender hervor.

Ich erkannte in ihm den Offizier, den ich getroffen hatte. Sein Herz schlug noch. Dank unserer Bemühungen öffnete er die Augen und heftete seine Blicke wie fragend gerade auf mich. War es Aberglaube des Seemannes oder eine durch den Ernst der Situation hervorgebrachte Täuschung, es schien mir, als ob ich in seinem Blicke einen Vorwurf las und die Gedanken errieth, die sein sterbender Mund nicht mehr aussprechen konnte:

„Warum hast du mich unter allen zu deinem Opfer gewählt? Wozu nützte dir gerade mein Tod? Konnte er dein Leben um einen Tag verlängern? Welcher Eingebung bist du gefolgt, als du mordgierig deine Waffe gegen mich richtetest? Warum hast du mich in meiner Jugend hinweggerafft und mir die Zukunft genommen, die sich mir in so rosigem Lichte zeigte?“

Seine Augen ruhten auf mich in starrem Grauen und fesselten die meinen. Schon umgaben sie die Schleier des Todes und immer noch waren sie wehmuthsvoll auf mich geheftet, so daß mir das Blut fieberhaft durch alle Pulse jagte. Endlich, endlich schlossen sich die Lider und ein tiefer Seufzer zeigte mir an, daß die Seele den Leib verlassen hatte, der noch vor einigen Stunden ein Bild der Schönheit und Gesundheit war. Ich aber war sein Mörder.

Ich hatte an vielen blutigen Kämpfen zu Wasser und zu Lande Theil genommen; oft hatte ich mich an den Aufregungen der Metzeleien berauscht und oft stand ich auf Haufen noch zuckender Leichen. Aber noch nie hatte ich bei meinem Thun den Stachel des Gewissens gefühlt. Heute wurde ich zum ersten Male von seinen Furien verfolgt. Ich konnte mich von einem Morde und schlimmer noch von einem Meuchelmorde nicht freisprechen, und der über mir zu Gericht saß, war der bleiche, schöne Mann, der so still vor mir lag. Ich floh seinen Anblick.

Als wir ihn gemeinsam mit unseren Gefallenen in das nasse Grab hinabsenkten und alle Kameraden tief erschüttert dastanden, starrte auch ich lange Zeit unbeweglich auf die Stelle, wo sich die geheimnißvolle Fluth über so viel blühendes Leben geschlossen hatte. Magisch zog es mich ihnen nach und man mußte mich gewaltsam aus meinen melancholischen Träumereien reißen. Dennoch verließen sie mich nirgends. Sie verfolgten mich während der ganzen Fahrt. Das Bild des englischen Offiziers stand mir immerfort vor Augen und rief mir unaufhörlich die Qual des Vorwurfs wach, die mir sein Tod als Fluch hinterlassen.

Ein Wunder war es, daß unser Fahrzeug überhaupt noch die heimathliche Küste erreichte. Gebrechlich war es hinausgezogen, als Wrack kam es heim. Die Brüstung war zertrümmert, die Segel waren zerfetzt und ein Mast nur stand noch aufrecht. Zudem zeigte der Rumpf manche nur nothdürftig verstopfte Löcher. Langsam fuhren wir in Saint-Malo ein, wo man uns, als man unsere Thaten erfuhr, glänzende Ehren erwies. Doch auch bei den prunkenden Festen war mir nicht wohl; immer mußte ich an den unglücklichen Jüngling denken, den ich tödtlich verwundet hatte.

Wenn ich wieder auf einem Kaperschiffe hätte Dienste nehmen können, so wäre ich im Drange neuer Gefahren vielleicht von meinen Vorwürfen befreit worden. Doch das war mir nicht beschieden.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge v. Manteufel.

15) (Nachdruck verboten.)

Meinem Fenster gerade gegenüber sind die Thorflügel des Pferdestalles weit offen. Rechts steht der alte Brunnen mit der Trauerweide drüber. Vor der offenen Stallthür balgen sich die Spatzen, mitten drin liegt der Hund und schläft fest im Sonnenschein. Ich aber sehe hinein ins Dämmerlicht des Stalles auf die spiegelnden Croupen der Rappen. Ja, Papa hat nicht nur seine vier Rappenmädeln im Haus, er hat auch vier Rappen im Stall? — Zwei davon, Hassan und Sultan, sind seine Dienstpferde und die beiden anderen, Dohle und Rabe, sind Tante Dorettes alte Wagenpferde, die vor ihren Kutschwagen gespannt werden, wenn sie einmal nach Boswitz zu den Brenckens oder bei schlechtem Wetter in die Kirche fahren will. Sonst stehen sie, wie sie sagt, uns zur Verfügung und brave gute Thiere sind es, besonders Dohle, die sich willig den alten Damensattel aus Tantens Jugendzeit auflegen läßt, wenn Papa einmal Zeit hat, mit einer von uns spazieren zu reiten. Wir besitzen auch alle zusammen ein schönes Reitkleid, zu dem uns Tante einmal zu Weihnachten vierzehn Ellen stahlblaues Tuch schenkte. Es wurde nach Dores Figur gearbeitet, deshalb sitzt es Lore und mir in der Taille etwas faltig, aber das schadet nichts. Besser wie zu enge.

Hier komme ich nun endlich auf unsere Jüngste, unser Backfischchen, welches wohl noch wachsen wird, denn bisher ist sie noch etwas kleiner wie ich, hat ein bräunliches Gesicht und einen richtigen krausen Schwarzkopf. Wir denken, daß sie, die jetzt fünfzehn zählt, sich noch zu einem sehr hübschen Mädchen entwickeln wird, wenn sie auch wohl nie so schön werden kann wie unsere Nore. Freilich kann man bei so einem Backfischchen nie wissen, was noch draus wird, und —

Zwischenact, von Lorette Franziska v. Tosky. Florentine ich — nenne sie immer Florentine, wenn ich Ursache habe, böse auf sie zu sein und Flo, wenn sie mir Freude macht — verdient es zwar nicht, daß ich mich ihrer mangelhaften Schilderungen verbessernd annehme, denn wie darf sie sich unterfangen, von mir, als von „so einem Backfischchen, das noch wächst“ zu reden — aber zum Besten der sogenannten Kindeskinder muß ich doch bemerken, daß, was Aussehen, Aehnlichkeiten und solches Zeugs betrifft, die Sache leider sehr einfach liegt: Dore ist Nore en laid und Lore ist Flore en laid! — Ich muß hinzufügen, daß ich diesen, für Dore und mich sehr wenig schmeichelhaften Ausspruch von Tante Dorette habe! — Alles zusammengefaßt ist darüber aber gar kein Streit, daß nicht die Nore, sondern Flore unsere schönste Blüthe ist, vor der wir drei Andern verbleichen müssen. Tante Dorette sagte schon, als Flore noch kurze Kleider trug: dieses Mädchen umgiebt ein Zauber und es ist jammerschade, daß sie in dieser jämmerlichen kleinen Provinzialstadt aufwächst, unverstanden und unbewundert. Sie könnte dereinst zu jenen Frauen gehören, die man noch nach hundert Jahren zu „den Schönheiten ihrer Zeit“ zählt!“

So die Tante. Na, was das „Unbewundert“ betrifft, so weiß ich nun nicht, was sie meint. Von der Ordonnanz bis zum Major ist alles vergafft in unsere Flore, und wenn wir Sonntags zur Kirche gehen oder Nachmittags zum Thee bei der Frau Rittmeisterin, so ist es ordentlich großartig, zu beobachten, wie sich alles nach ihr umsieht, was an Leutnants am Markt herumsteht oder im „Lustigen Trompeter“ hinter der großen Glasscheibe sitzt — von Fritz Brencken, dem Fähnrich, garnicht zu reden, der, wie Liesel sagt, regelrecht verschossen — — oh weh, sie kommt.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Marmel, am 27. August.

Als ich Lores, in abscheulicher Schrift mitten in mein sauberes Tagebuch gekritzelten Unsinn erblickte, war ich so empört, daß ich das Buch fortschloß und den ganzen Sommer nicht mehr angesehen habe. Was sollen denn die Kindeskinder denken? — Ausreißen kann ich die Seite nicht, da fiele Seite eins mit aus und das ganze Unternehmen wäre sozusagen ohne Kopf. Dore meint zwar, das mit den Kindeskindern wäre höherer Blödsinn und es kann ja sein, daß sie, die Verständige, Recht hat — aber die Idee ist doch so hübsch und so hilfreich.

Mama sagt immer, ich sei eigentlich jünger und unentwickelter wie Lore, deren Urtheil über Charaktere und Lebensfragen überraschend zutreffend sei. Nun, ich muß sagen, in dem was Lore hier über mich und meine sogenannte Schönheit zusammenfaselt, widerlegt sie selbst die nachsichtige Mama aufs gründlichste. Sie müßte das denn geschrieben haben, um mich zu ärgern. Aber ich will mich nicht ärgern. Ich habe jetzt wichtiges zu thun, denn ich muß jetzt meinen Kindeskindern beschreiben, wie wir acht Rappen den fünfzigsten Geburtstag des Herrn Regimentscommandeurs feierten! — Jawohl. Papa wurde im Juli 50 Jahr und wir haben den Tag großartig festlich begonnen. Die Idee dazu kam uns schon voriges Jahr, doch fürchteten wir immer, die Ausführung würde am gänzlichen Mangel an Geldmitteln scheitern. Aber durch Sparsamkeit und einen äußerst vortheilhaften Handel, den wir mit einem Hausirer in Metallknöpfen und rothen Tuchresten machten, sowie durch Fritzens Gefälligkeit kam die Sache zur Vollendung.

In Papas Zimmer hängt nämlich das Bild seines Großvaters, der unter Friedrich dem Großen gedient und viele Schlachten mitgemacht hat. Mit Bewunderung und Stolz sieht er oft das Bild an. Wer damals gelebt hätte! — sagt er oft — was will ein Soldat in unserer lauen, faulen Zeit? Damals gab es noch Gelegenheit, Lorbeeren zu pflücken und das Handwerk war eine Lust!

Da er nun für die damalige Zeit und auch für die damaligen Uniformen schwärmt, hatten wir schon immer die Idee, wir wollten, da er uns auch manchmal seine vier Jungens nennt, einmal eine kleine Maskerade machen und, als Marketenderinnen verkleidet, in den Uniformen der damaligen Zeit auftreten und ihm eine Ansprache halten. Tante Dorette, welche die „Regimentstochter“ gesehen hat, beschrieb uns das ganz genau. Da sagte Nore einmal: Ich finde das denn doch eine witzlose Idee — was sollen denn vier Marketenderinnen alle auf einmal? — Wir wollen lieber die Röcke länger machen und uns auf die vier Rappen setzen und ihm in der fredericianischen Uniform mit Dreimastern auf dem Kopf ein Trompetenständchen bringen — früh um sechs . . . er wird natürlich denken, daß es die Regimentstrompeter sind und wenn er uns im Hofe sieht, wird seine Ueberraschung groß sein!“

Zuerst waren wir starr über diesen kühnen Plan, aber je länger wir über ihn nachdachten, desto mehr lockte er uns.

Also zuerst die Waffenröcke, genau nach dem Oelbilde in Papas Zimmer. Wir bekamen einen guten, dunkelblauen Orlean billig genug beim Kaufmann, aber wir brauchten freilich auch viel für vier Kleider! — Und die Röcke müssen so lang sein, so sehr lang. Tante Dorette sagt, in ihrer Jugend wären die Reitkleider kürzer gewesen. Rothes Tuch geringer Qualität, blanke Messingknöpfe, auch weißen Paspoil lieferte uns, wie gesagt, der Jude. So arbeiteten wir ganz heimlich drauf los, daß es nur so rauchte. Nore, die alles kann, schnitt zu, genau nach Urgroßvaters Bilde. Mächtige Aermelaufschläge, breite Rabatten — es war garnicht so leicht, namentlich da die Farben auf dem Bilde nicht mehr recht zu erkennen sind. Sehr große Mühe machten uns die Hüte. Schließlich kamen sie aus mit Stoff überzogener Pappe zu Stande, aber Tante sagte, sie glichen mehr den Hüten aus dem dreißigjährigen Kriege, und schenkte uns alte Straußenfedern dazu, die wir in der Ofenröhre wärmten, bis sie sich wieder kräuselten. Aber ich muß sagen, schließlich saß alles gut und sah so aus, daß der alte Fritz seine Freude dran gehabt hätte. Der junge Fritz wenigstens erklärte uns für die schneidigste Cavallerie von anno Domini.

Am schwierigsten war das Erlernen des Trompeteblasens. Vier kleine Trompeten, an denen selbstgemachte Fähnchen hingen (was Tante wieder für völlig stillos erklärte) hatten wir uns für schweres Geld gekauft und da der alte Christian, der Kutscher, einst Trompeter beim Regiment gewesen war, hatten wir ja auch einen Lehrmeister — aber es war trotzdem nicht leicht. Wir betrieben es im Stall, zu den Zeiten, wo Papa Dienst hatte. Die Pferde mußten sich doch auch dran gewöhnen. Wenn der Spektakel losging, fuhren die Spatzen aus dem wilden Wein an der Mauer und der Pintscher heulte. Dohle und Rabe standen gleichmüthig — sie sind doch nicht temperamentvoll genug, um sich sehr aufzuregen. Waren aber Hassan und Sultan im Stall, so sahen sie sich, wenn wir so auf dem Haferkasten saßen und bliesen, nach uns um und legten bald dieses, bald jenes Ohr schnell zurück, als wollten sie ihr Mißfallen an dieser Stümperei ausdrücken. Aber schließlich lernten wir es und brachten eine gute Fanfare, sowie einige Lieder zu Stande.

Fritz Brencken war der Einzige, den wir ins Vertrauen gezogen hatten. Wir wollten nicht, daß es sonst im Regiment bekannt würde — die Leutnants hätten doch nur Witze gemacht. Fritz hat auch gewiß nicht geplaudert, obwohl er die schwere Aufgabe hatte, uns drei Damensättel auf Borg zu schaffen. Ich weiß noch eben nicht recht, wie er das angefangen hat, der gute liebe Junge — aber sie waren da. Rothe, mit Silberlitze benähte Friesdecken hatten wir selber fabricirt. Die sahen auf dem spiegelblank geputzten Fell der alten und der jungen Rappen brillant aus.

(Fortsetzung folgt.)

Ich segelte seitdem unter friedlicher Flagge. Der „Vulkan" konnte sich nicht mehr auf die hohe See hinauswagen, und übrigens machten auch die Ereignisse dem Piratenthum bald ein Ende.

Im Jahre 1814 brach das Kaiserreich zusammen und der Friede mit England wurde unterzeichnet. Mit einem Schlage begann eine große Handelsthätigkeit; Frankreich hatte Colonialwaaren nöthig, die es seit der Verhängung der Continentalsperre mit vielem anderen entbehren mußte. Es galt also die Bedürfnisse einer zahlreichen Bevölkerung zu befriedigen, und die schnellsten Kaufleute hatten den größten Gewinn.

Ein solcher aus Saint-Malo betraute mich mit der Leitung eines Fahrzeuges, mit dem ich nach Plymouth fuhr. Ich hatte Ordre an einen Engländer, der sich, als er in der Schlacht bei Trafalgar ein Bein verloren hatte, Handelsgeschäften widmete und dabei sehr reich geworden war. Feinde, welche sich zuvor tapfer bekämpft haben, verstehen sich leicht, wenn die Waffen ruhen und der eigene Vortheil sie verbündet. So schmolz auch bald das Eis zwischen Mr. Belfast und mir. Wir tauschten manche Erinnerung aus der Zeit aus, in der wir uns bekämpft hatten. Sein Handelshaus stand auf dem Quai in Plymouth; aber alle Abend kehrte er in sein buen retiro zurück, das er sich außerhalb der lärmenden Stadt an dem äußersten Ende eines Felsvorsprungs hatte bauen lassen. Er lud mich ein, ihn dorthin zu begleiten. Als wir gerade bei Tische saßen, trat ein junges Mädchen ins Zimmer. Ich würde es wunderhübsch genannt haben, wenn nicht in ihren Gesichtszügen etwas unsagbar Trauriges gelegen hätte und in ihren Augen eine eigenthümliche Starrheit ausgedrückt gewesen wäre, die beinahe an Stumpfheit grenzte.

„Hast du immer noch nichts sehen können, Jenny?" fragte sie Mr. Belfast.

„Nein, Vater", antwortete sie mit tonloser Stimme, „und doch ist schon seit seinem Abschiede fast ein ganzes volles Jahr vergangen." Ihr Busen hob sich mit einem schweren Seufzer.

„Trotzdem wollen wir das beste hoffen, liebe Jenny", erwiderte ihr Vater; „er ist wohl noch verhindert; setze dich, bitte zu uns."

Wohl leistete sie der Aufforderung ihres Vaters Folge, an der Unterhaltung nahm sie aber keinen Antheil und trug auch nicht mit einem Worte dazu bei. Sie schien tief in Betrachtungen versunken und nur mechanisch zu speisen. Noch vor dem Ende des Mahles erhob sie sich still und ging lautlos und langsam durch die Veranda und den Garten zum Felsenriffe. Droben setzte sie sich auf einen Stein und spähte hinaus auf den fernen Horizont, eine unermüdliche Wächterin. Im Winde flatterte ihr weißes Gewand, aber die Trägerin schien kein Empfinden dafür zu haben. Das lange Schweigen nach ihrem Weggange ward endlich unterbrochen.

„Arme Jenny!" seufzte Mr. Belfast.

Ich sah ihn ernst an, wagte jedoch nicht zu fragen; er gab aber unaufgefordert Aufklärung.

„Es ist eine traurige Geschichte", hub er zu erzählen an. „Einst war mein Kind das fröhlichste unter ihren Gespielen. Das Haus schallte von ihrem Lachen und ihren Liedern wieder. Und warum sollte sie nicht so sein, war sie doch Braut. Ein Freund ihrer Kindheit war ihr Verlobter, ein braver, biederer Bursch, den sie so heiß liebte, wie sie von ihm geliebt wurde. Er trat in die englische Marine ein, und lang wurde ihr oft die Stunde der Trennung. Ruhigen Herzens ertrug sie aber seine Abwesenheit: denn immer kehrte er wieder, und sie glaubte an eine selige Zukunft. Es war eine Freude, die Kinder scherzen zu sehen; sie bauten Luftschlösser und freuten sich auf ihr zukünftiges Glück. Schon sah ich mein Haus von einer Schaar munterer Enkel belebt, wenn mein Lebenslicht im Verlöschen — im Rathe der Götter war es aber anders beschlossen."

Tief ergriffen erhob sich Mr. Belfast und ging einigemal wie mit sich kämpfend durchs Zimmer. Als er seine Ruhe wiedererlangt hatte, fuhr er fort:

„Robert wurde als Unterleutnant auf die Fregatte „Hekla" versetzt und es war bestimmt, daß nach seiner Heimkehr die Hochzeit gefeiert werden sollte. Jenny, die diesmal mit banger Trauer den Freund scheiden sah, wollte ihn auf seiner Reise begleiten, doch ließ es die harte Disciplin nicht zu. Beim Abschiede an Bord des Schiffes und kurz bevor es die Anker lichtete, steckte er ihr noch einen Ring an den Finger, ähnlich dem seinigen. Dieses neuen Liebespfandes hätte es freilich zwischen beiden nicht mehr bedurft.

Als das Fahrzeug, vom Winde getrieben, schnell auf das weite Meer hinausfuhr, eilte sie zu der Stelle, wo Sie sie jetzt sehen, und seitdem ist nicht ein Tag vergangen, an dem sie nicht ein gleiches gethan hätte. Dort blieb sie solange, bis auch die Mastspitze des Schiffes im fernen Nebel verschwunden war. Niedergeschlagen und nachdenklich trat sie in das Haus; ihre Züge belebte nicht mehr der fröhliche Ausdruck. Ich weckte ihr an jedem Morgen neue Hoffnungen des Wiedersehens. Da kam im vergangenen Jahre ein trüber Septembermorgen, an dem der Sommer Abschied nahm und mein Kind sagte zu mir:

„— Ich habe einen Traum gehabt, Robert wird nicht mehr zurückkommen."

Seit der Zeit hat sie ein hartnäckiges Stillschweigen beobachtet, das selbst meine Liebe nicht wenden konnte, auch habe ich sie seitdem niemals mehr lachen sehen. Sie bringt ihre ganze Zeit damit zu, den Horizont zu beobachten, und so raubt ihr jeder Tag einen neuen Theil ihrer im Innern trotz alledem noch lebenden Hoffnung. Ich sagte ihr oft, daß der Abwesende gewiß zurückkommen werde; meinte ja der Arzt, daß die schmerzliche Gewißheit, Robert sei ihr ewig verloren, ihr den Rest des Verstandes rauben würde. Aber auch ich habe die Hoffnung auf seine Rückkehr längst begraben. Die Admiralität hat seitdem keine Nachricht von der „Hekla" erhalten und kein Mensch weiß, was aus diesem schmucken Fahrzeug geworden ist. Das Geheimniß ihres Verbleibens wird der Ocean wohl ohne Zweifel für immer bewahren. Ein Schiff will so ungefähr von der Stelle her, wo sich die „Hekla" befunden haben könnte, ich glaube es war im September, den Donner einer Kanonade vernommen und in der dunkeln Nacht ein unheimliches Aufleuchten bemerkt haben, aber das ist wohl Täuschung; denn wir waren damals Herren des Meeres und wer hätte auch wagen mögen, eine wohlausgestattete Fregatte anzugreifen?" — Der Mann schwieg nachdenklich.

Mir tauchte eine fürchterliche Ahnung auf. Im September hatten wir den Kampf mit der Fregatte bestanden und immer klarer ward in mir die Gewißheit: Die „Hekla" war jenes unbekannte Fahrzeug, das mit seiner ganzen Besatzung in die Luft ging, als Jenny träumte, ihr Geliebter kehre nie wieder. Ich konnte nichts sagen; die Erregung schnürte mir die Kehle zu. Was sollte ich auch meinen Antheil an der Katastrophe eingestehen; ich konnte damit nichts ändern, meine Stellung nur verschlechtern.

Am folgenden Tage erging ich mich an der Meeresküste, und unwillkürlich erklomm ich den Felsen, wo Jenny so traurige Warte hielt. Ich traf sie wieder oben; sie hatte mein Kommen nicht bemerkt. Tief saß sie im Andenken an den Geliebten versunken, so daß ich sie ruhig beobachten konnte. Doch was war das? Nur mit Mühe unterdrückte ich einen Aufschrei: ihren Finger schmückte ein Ring mit gleichem Amethyst, wie ihn der unglückliche Offizier trug, der durch meine Hand fiel. Plötzlich wendete sie sich nach mir um und deckte die Hand, die ich betrachtete zu, als wenn sie Gefahr liefe, ihr Juwel zu verlieren. Wie Feinde blickten wir uns an und mein Blut gefror in mir, als ich in ihren Augen den starren Ausdruck ihres sterbenden Geliebten wiederzusehen wähnte. Ich entfernte mich, von tausend Martern gepeinigt.

Am folgenden Tage fuhr ich mit meinem Schiffe ab, ohne mein Geheimniß verrathen zu haben. Während ich durch die Wogen glitt, sah ich Jenny mit wehendem Gewande auf ihrem Beobachtungsposten. Ein feiner Regen rieselte nieder und näßte ihr Gesicht und Gewand; doch sie achtete es nicht, unbeweglich, traumverloren saß sie oben.

Hoffe, hoffe noch immer, armes Kind. Das ist der einzige Trost, den ich dir spenden kann. Die menschliche Seele hat schon vieles ertragen; oft hat sie aber auch ihr irdenes Gefäß zerbrochen und ist freudig himmelangezogen, wo Siegeskronen und Friedenspalmen winken. Was dir am meisten frommt, sei dir beschieden." — — —

„Fragen Sie nicht, was aus ihr geworden ist", fügte der alte Seebär hinzu und schüttete die Asche aus seiner ausgebrannten Pfeife, „ich weiß es nicht, habe es auch nicht wissen wollen. Ich hatte zu große Furcht zu erfahren, daß meine Kugel ein zweites Opfer gefordert hatte."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. Juli.

* **[Personalveränderungen beim Militär.]** Bezüglich der Stellenbesetzung für das ostasiatische Expeditionscorps bringt eine gestern erschienene Extra-Ausgabe des „Mil.-Wochenbl." außer den von uns schon gestern mitgetheilten Personalveränderungen der hiesigen Garnison noch folgende weitere im Bereich des 17. Armee-Corps:

1. Ostasiatisches Infanterie-Regiment: Commandeur des 2. Bataillons: Major v. Mühlenfels, bisher im Inf.-Regt. Nr. 175; Hauptmann Meyer, Compagnieführer der 2. Comp., bisher Compagnie-Chef im pomm. Jäger-Bataillon Nr. 2; Quassowski, Oberleutnant der 6. Comp., bisher im Inf.-Regt. Nr. 176; die Leutnants: v. Wickede, 6. Comp., bisher im Inf.-Regt. Nr. 14, Schroeder, 5. Comp., bisher im Inf.-Regt. Nr. 175; v. d. Marwitz, 5. Compagnie, bisher im Infanterie-Regiment Nr. 61.

Ostasiatisches Reiter-Regiment: Fischer, Leutnant, bisher im Husaren-Regiment Nr. 5.

Ostasiatisches Pionier-Bataillon: Nowack, Leutnant, bisher im Pionier-Bataillon Nr. 2.

Feldlazareth: Dr. Busch, Assistenzarzt, bisher beim Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11.

* **[Erholungsurlaub für kaufmännische Angestellte.]** Der „Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband" ersucht uns durch seine Ortsgruppe Danzig um Veröffentlichung folgender Zeilen: Die Ferienzeit ist wieder mal herangekommen. Allenthalben werden Vorbereitungen zu Erholungsreisen getroffen. Weil in unserer Zeit die tägliche Arbeit in so vielen Berufen von einem nervenzerrüttenden Hasten und Jagen begleitet wird, deshalb ist es auch ganz selbstverständlich, daß die Einführung eines Erholungsurlaubes immer allgemeiner werden muß. Im Kaufmannsstande giebt es zwar heute ebenfalls eine Reihe angesehener Handelshäuser, die ihren Angestellten zwei Wochen Ferien gewähren, immerhin muß man aber doch sagen, daß diese Firmen seither nur einen kleinen Bruchtheil sämmtlicher Handelsbetriebe bilden. In den meisten Handelshäusern müssen die Angestellten ohne Unterbrechung auch in den Sommermonaten Tag für Tag hinter dem Ladentisch oder vor dem Pult stehen. Es wurde deshalb im vorigen Herbst bei den Berathungen über die Gewerbenovelle im deutschen Reichstage bereits die Frage aufgeworfen, eine Ferienzeit für Handelsangestellte gesetzlich anzuordnen. In Anbetracht der großen Schwierigkeiten, die sich einer gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit entgegenstellen würden, ist zu hoffen, daß immer weitere Kreise der selbständigen Kaufmannschaft für ihre Angestellten einen Erholungsurlaub freiwillig einführen werden. Es dürfte gerade gegenwärtig angebracht sein, auf jene Vorgänge hinzuweisen.

Aus den Provinzen.

□ **Dirschau, 13. Juli. [Feuer ohne Ende.]** Nachdem heute Vormittag das Levit'sche Waarenlager zu einem Versicherungswerthe von 60 000 Mk. in Flammen aufging, und beim Einreißen der Wände einige Feuerwehrleute mit knapper Noth vor dem Verschütten bewahrt wurden, **ertönten um 2 Uhr wiederum die Feuerglocken.** Es brannte im Speicher des Kaufmanns Cychocki, gegenüber der katholischen Kirche. Ein Lehrling wollte aus der dunklen Ecke des Speichers Spiritus holen, dabei lief ihm etwas Spiritus aus dem Fasse über. Um sich nun von dem Schaden zu überzeugen, zündete er ein Streichholz an und in einem Augenblick stand das große Faß Spiritus in Flammen. Der Lehrling hatte kaum sein Leben in Sicherheit gebracht, als das Faß explodirte und den unteren Theil des Speichers in Flammen setzte. Da die freiwillige Feuerwehr und die Wasserwagen von der großen Brandstelle am Markte sofort herbeieilten, so gelang es, das Feuer zu dämpfen, bevor die mit Oel, Spiritus und Petroleum gefüllten Fässer im Speicher von den Flammen erfaßt werden konnten; es sind daher nur einzelne Waarenvorräthe verbrannt. Die freiwillige Feuerwehr kehrte nach einstündiger Thätigkeit wieder zur alten Brandstelle zurück.

Elbing, 13. Juli. Das königliche Proviantamt bestellte bei der hiesigen Cigarrenfabrik von Löser & Wolff für die **Chinatruppen zwei Millionen Cigarren und 200 Centner Rauchtabak.**

rs. Konitz, 13. Juli. Die Gerichte haben sich jetzt auch hier mit den **Excedenten** zu beschäftigen, nur berührt es auffällig, daß das sonst so gesprächige antisemitische Lokalblatt über Verurtheilungen von Excedenten nichts zu berichten weiß. Vor wenigen Tagen wurde erst ein Tischlergeselle wegen Hep Hep-Rufen zu 15 Mk. Geldstrafe und wegen Steinwerfen zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

Barten, 12. Juli. Die Strafkammer des Landgerichts zu Bartenstein verhandelte gestern gegen den früheren Bürgermeister **Noack** von hier, welcher wegen **Veruntreuung** anvertrauter Gelder und wegen Betruges angeklagt war. Der Anklage wegen Untreue liegt folgender Thatbestand zu Grunde. Zur Zeit, als die Schützengilde im Jahre 1897 die Vorbereitungen zur Feier ihres 400jährigen Bestehens traf, war N. Vorsitzender der Gilde, verwaltete als solcher die gestifteten Jubiläumsgelder und besorgte die nöthigen Einkäufe. Nachträglich erhielt nun die Schützengilde die Aufforderung zur Begleichung einer Rechnung von 109 Mk., welche zur Anschaffung von Flaggen, Achselstücken etc. gedient hatten. N. hatte den Betrag als verausgabt eingetragen, aber nicht abgeführt. Mittlerweile hatte N. seine Stellung hier aufgeben müssen und war Versicherungsbeamter in Berlin geworden. Von dort aus war seine Spur verschwunden, und die Staatsanwaltschaft war gezwungen, ihn steckbrieflich zu verfolgen. Im gestrigen Termin wurde N. zu zwei Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung der Anklage wegen Betruges endete mit Freisprechung.

Vermischtes.

* **[Der Kronprinz]** wurde vor einigen Tagen in Potsdam von einem eigenartigen Malheur, das er aber mit gutem Humor auffaßte, betroffen. Er kam in Begleitung eines Offiziers vom 1. Garde-Regiment z. F. die Schloßstraße entlang, wo der Hof-Bäckermeister Gericke sein vor einigen Jahren umgebautes Haus gegenwärtig mit einem sandsteinartigen Anstrich versehen läßt, wobei ganz fein gesiebter Sand mit einem Pinsel auf die nasse Wand geworfen wird. Ein Malergehilfe war dabei nun nicht gehörig achtsam, und so kam es, daß der Kronprinz eine ganze Pinselladung voll Sand ins Gesicht und auf die Uniform geworfen bekam, als er an dem nur mit einem Leitergerüst versehenen Hause vorbeiging. „Pfui Deibel!" rief er halblachend aus, trat darauf mit dem Offizier in den Hausflur und ließ sich dort die Uniform abbürsten, während er sich selbst mit dem Taschentuch das Gesicht säuberte.

* **[Eine tragische Hochzeitsreise.]** Von einem traurigen Geschick ereilt wurde in Steiermark (Tirol) der Hauptmann Max Müller aus Dresden. M., welcher sich mit seiner 20jährigen Gattin auf der Hochzeitsreise befand, war von St. Jodok am Brenner zur Geraer Hütte (2500 Meter) aufgestiegen, wo das junge Ehepaar das Mittagsmahl einnahm. Hier wurde Müller plötzlich von einem Unwohlsein befallen, das jedoch, nachdem er etwas Chinin zu sich genommen hatte, bald wieder vorüberging, so daß der Patient am Abend seiner Frau die Absicht zu erkennen gab, in der Frühe des kommenden Tages den Abstieg von der Hütte vorzunehmen. Als nun Frau Müller am anderen Morgen ihren Gatten wecken wollte, fand sie diesen ohne Bewußtsein im Bette liegend vor. Ein sofort aus Steinach herbeigerufener Arzt stellte eine Gehirnentzündung fest und erklärte den Zustand des Hauptmanns für hoffnungslos und ein Hinabtransportiren nach Lage der Sache nicht für zulässig. Der Arzt hatte die schwere Aufgabe, die erst seit drei Wochen verheirathete junge Frau allmählich auf den Tod ihres Gatten vorzubereiten, dann ließ er von den mitgenommenen vier Führern zwei bei der bedauernswerthen Frau zurück. Das Wehklagen der letzteren über das tragische Geschick ihres Lebensgefährten konnte man noch eine Viertelstunde weit von der Geraer Hütte hören.

* **[Eine Prügelei zwischen einem Staatsanwalt und einem Gerichtspräsidenten]**, an der sich auch mehrere Richter betheiligten, fand Donnerstag, den 5. Juli, im Berathungszimmer eines französischen Gerichtshofes statt. Der Präsident Moussu vom Gerichtshofe zu Sens liegt schon seit längerer Zeit mit allen seinen richterlichen Collegen in Streit. Als er nun Donnerstag im Berathungszimmer erschien, wurde er von dem Staatsanwalt Audibert und mehreren Richtern überfallen und schrecklich zugerichtet. Moussu ist jetzt mit geschwollenem Gesicht, das von oben bis unten mit Pflastern beklebt ist, nach Paris gereist, um dem Justizminister Bericht zu erstatten. Es ist bereits eine Untersuchung eingeleitet worden.

* **[Eine neue Influenza-Epidemie in Sicht?]** Die diesjährige große Influenza-Epidemie hat Prof. Wassermann vom Koch'schen Institut für Infectionskrankheiten Gelegenheit zu interessanten Untersuchungen gegeben, deren Ergebniß er in der heute erscheinenden Nummer der „Deutschen mediz. Wochenschr." mittheilt. Er konnte die merkwürdige Thatsache feststellen, daß in den von ihm untersuchten Fällen die Influenza-Bacillen stets auffallend rasch verschwanden, und daß sich dann regelmäßig besondere Complicationen an die ursprüngliche Erkrankung anschlossen. Und gerade diese Patienten waren sämmtlich während der vor zehn Jahren herrschenden Epidemie an Influenza erkrankt gewesen. Prof. Wassermann zieht aus dem abweichenden Verhalten der diesjährigen Influenzafälle den Schluß, daß die vor zehn Jahren erworbene Widerstandsfähigkeit gegen die Seuche im Erlöschen begriffen sei, und daß wir beginnen, so weit es auf die Empfänglichkeit ankommt, wieder reif für eine neue größere Influenza-Epidemie zu werden.

* **[Der Sarg im Walde.]** Folgende Begebenheit wird dem „Wiener Extrablatt" von einem Mitarbeiter erzählt: „Vor kurzer Zeit kam ich mit ein paar Collegen in das schöne Salzkammergut. Unter anderem besuchten wir auch das reizende Traunkirchen, von wo aus wir eine Fußpartie nach Ebensee machten. Der Tag war schwül und der einstündige Marsch in der Sonnenhitze hatte uns allen tüchtig Durst gemacht. Nachdem wir uns reichlich gestärkt und erfrischt hatten, besahen wir noch das großartige Salzsudwerk und nahmen dann den Rückweg über das Gebirge durch den Wald. Kaum hatten wir den Wald betreten, erhob sich ein Gewitter und der Regen floß in Strömen herab, so daß wir uns unter einen Baum stellen mußten, um halbwegs vor dem Regen geschützt zu sein. Als wir so dastanden, sahen wir plötzlich unweit von uns einen aufrechtstehenden Sarg, der an einem Baum angelehnt war. Wir versuchten uns zu erklären, was das zu bedeuten habe, da sahen wir zu unserem Entsetzen, wie sich der Sarg-Deckel bewegte, eine Hand zum Vorschein kam und wieder verschwand. Dies wiederholte sich mehrere Male. Wir beschlossen nun, zu warten, bis der Regen nachgelassen habe, um dann hinzugehen und das Räthsel zu lösen. Als der Regen aufhörte und wir eben auf den Sarg losgehen wollten, sahen wir auf einmal, wie sich der Sargdeckel öffnete, ein junger Mann heraustrat, den Sarg auf den Rücken nahm und weiter trabte. Das Räthsel war gelöst. Ein Sargtischler hatte einen Sarg in einen Ort jenseits des Waldes zu schicken gehabt. Der Knecht, der ihn trug, war vom Regen überrascht worden und hatte sich zum Schutze hingestellt. Von Zeit zu Zeit hatte er die Hand herausgestreckt, um sich zu überzeugen, ob es noch regne. Ich kann Sie versichern, daß dieser Zwischenfall, bevor sich seine harmlose Auflösung ergeben, auf uns einen so unheimlichen Eindruck hervorgebracht hat, wie Freunde von Gespenstergeschichten sich ihn nur irgend wünschen können."

Scherzhaftes.

[Wohlthätigkeits-Konzert.] A.: Das war ein Wohlthätigkeits-Konzert im wahren Sinne des Wortes. — B.: Wieso? — A.: Es hat mir wohlgethan, ich hab' mich ordentlich ausgeschlafen!

[Zeitbild.] „Das ist schon recht unangenehm — all'weil' schönes Wetter, und ich sollt' so nothwendig Waschtag halten!" — „Aber gerade beim Waschen hat man doch schönes Wetter gern!" — „Ich nicht, denn bei schönem Wetter muß ich radeln!"

[Schwer zu glauben.] „Leni, bringen Sie für 20 Pfg. Insektenpulver mit! ... Sagen Sie aber nicht, daß es für uns gehört, sondern einfach, daß wir ein Geschenk damit machen wollen!"

[Vorbedingung.] Parvenü: „Hätten Sie nicht um 5 Mark einen Gedanken, den ich heute Abend in einem Trinkspruch verwerthen könnte?!" — Dichter: „Ja warum nicht gar ... um 5 Mark!! ... Unter 20 Mark kommt mir überhaupt kein Gedanke!"

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. Juli 1900.

St. Marien. 8 Uhr Herr Vicar Schultze. (Motette: „Wo findet die Seele die Heimath der Ruh', geistliches Volkslied.) 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr. Wochengottesdienst Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Vicar Bamberg. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus fällt aus.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 8 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Versammlung, Vortrag von Herrn Prediger Hinz. Andacht von Herrn Diakon Falkenhahn. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangschors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr Bibelbesprechung, Hr. Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Schmidt, St. Trinitatis. Beichte 9½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vikar Schulze.

Lutherkirche in Langfuhr. Morgens 8½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Dannebaum.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5½ Uhr Abendandacht im Confirmandenzimmer. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein Schulstraße 2. Dienstag, Abends 8 Uhr, Missionsstunde von Herrn Missionar Michel aus Borneo, im unteren Saale der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt. Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hinz. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahles Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachm. 6 Uhr Herr Prediger Pudmenski. Dienstag Abend keine Versammlung. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker, 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Divisionspfarrer Gruhl. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangsstunde.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungs-Versammlung. 6 Uhr Abends Evangelisationsversammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Evangelisationsversammlungen im Berenter und Karthauser Kreise. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Sonnabend, Abends 8 Uhr, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule, Nachmittags 4 Uhr Predigt, darnach Feier des heiligen Abendmahls, Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.